Nr. 239. Sonnabend, 10. Oktober. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Die „Beseitigung“ des Herrn Schahnasjan aus dem Kreisausschusse.

Wie wir vorgestern mitgetheilt haben, ist der Landtags-Abgeordnete des Wahlkreises Danzig, Herr Schahnasjan-Altdorf, welcher bisher dem Kreisausschusse des Kreises Danziger Höhe angehörte, mit 15 gegen 7 Stimmen aus dem Kreisausschusse „beseitigt“ worden. Diese Thatsache scheint in weiteren Kreisen doch mehr Aufsehen gemacht zu haben, als sich die Urheber des Beschlusses vorgestellt haben mögen. Von verschiedenen Seiten ist uns die Frage vorgelegt worden, welcher Grund die Majorität bestimmt hätte, Herrn Schahnasjan zu „beseitigen“. Von einer Seite wird hinzugefügt, daß von mehreren Mitgliedern der Majorität privatim ausdrücklich hervorgehoben worden ist, daß Herrn Schahnasjan, der es in der Selbstverwaltung an Interesse und Arbeit nicht hat fehlen lassen, nichts weiter zur Last gelegt werde, als daß er Mitglied des Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe sei.

Sollte diese Ansicht sich bestätigen, so würde ein verhängnißvolles Princip bei den Wahlen zu communalen Körperschaften zum Ausdruck kommen. Es ist dies um so bemerkenswerther, als damit gesagt wäre: Ein Mann, der bei gemäßigt liberaler Gesinnung nicht im Stande ist, sich für die Beseitigung der Goldwährung und für den Antrag Kanitz, den der Reichskanzler für unausführbar und Herr v. Bennigsen für gemeingefährlich erklärt haben, zu begeistern, ist nicht tauglich, Mitglied eines Selbstverwaltungskörpers zu sein. Andere Gründe für die Beseitigung des Herrn Schahnasjan sind wir trotz allen Nachdenkens zu finden nicht im Stande gewesen.

Wenn man vielleicht einwenden möchte, Herr Schahnasjan sei Mitglied des Abgeordnetenhauses und verweile deshalb einige Monate auswärts, so ist darauf zu erwidern, daß Herr Schahnasjan, so weit wir wissen, von nur sehr wenigen Ausnahmefällen abgesehen, allen Sitzungen des Kreisausschusses auch während der Parlamentszeit beigewohnt hat, und daß er während der Ferien immer hier gewesen ist. Dieser Grund erscheint aber um so hinfälliger, als es den Conservativen niemals einfallen würde, einen Landrath nicht in das Abgeordnetenhaus zu wählen, weil er dadurch seinen amtlichen Geschäften für mehrere Monate entzogen wird.

Also — es müssen in der That andere Gründe vorliegen, welche mit der Eigenschaft des Herrn Schahnasjan als liberalem Abgeordneten nicht im Zusammenhange stehen. Es genügt uns zunächst diese Thatsache festzustellen.

Wir hoffen, daß die conservativen Gegner jetzt wenigstens den Vorwurf gegen die Liberalen nicht erheben werden, daß für die Liberalen lediglich politische Parteirücksichten bei den Wahlen zu communalen Aemtern maßgebend sind. Danzig hat dafür in letzter Zeit ein Beispiel geliefert und der Stadtverordnetenvorsteher von Danzig hat ausdrücklich den Vorwurf bei dieser Gelegenheit zurückgewiesen, den die Conservativen den Liberalen öfter in völlig ungerechtfertigter Weise machten. Die Gegner der Liberalen machen gar kein Hehl daraus, daß sie überall, wo sie sich in der Macht fühlen, selbst in geschäftlicher Beziehung von dieser Macht den ausgiebigsten Gebrauch zu machen gewillt sind. Was würde wohl aus unseren Verhältnissen werden, wenn alle Parteien derartige Grundsätze zu den ihrigen machten und danach handelten?

Gotha.

Am nächsten Sonntage tritt in Gotha der socialdemokratische Parteitag zusammen. Die Stadt Gotha ist nicht nur durch ihre Würste berühmt geworden, sie hat nicht nur die Ehre, der Welt den Begründer des Versicherungswesens geschenkt zu haben, sie nimmt auch in der Geschichte der socialdemokratischen Partei eine hervorragende Stellung ein. Jeder Redner ist anerkanntermaßen den Göttern dankbar, wenn ihm vergönnt ist, von seinem Thema aus Fäden zur Lokalgeschichte und Lokalgeographie zu spannen. Sehr günstig stehen in dieser Beziehung die Pfannkuch, Schippel, Bebel, Auer rc. da, wenn sie übermorgen in Gotha sich ihrer Referate entledigen. Wie Napoleon Bonaparte vor der Schlacht bei den Pyramiden seine Krieger daran erinnerte, daß vier Jahrtauseude auf sie herabsähen, so wird Paul Singer die Genossen daran gemahnen, daß die Geister der Männer unter ihnen weilen, die vor 21 Jahren an demselben Platze die Partei gegründet haben: Gotha ist der Geburtsort der deutschen Socialdemokratie; hier wurde am 25. Mai 1875 das Programm angenommen, unter dem bis zum Jahre 1891 die Socialisten marschirt sind. Wir wollen uns den Genossen anschließen und ebenfalls einen Rückblick auf jene Zeit werfen.

Nachdem Lassalle im Jahre 1864 vom Schauplatze abgetreten war, griff in den Reihen derer, die dem Socialismus anhingen, Verwirrung um sich. Es bildeten sich zwei Richtungen: die sanfteren Lassalleaner und die radicaleren Eisenacher, so genannt, weil sie in Eisenach ihr Programm aufgestellt hatten. Die letzteren wandelten in den Spuren des Dioskurenpaares Marx-Engels. Der Kampf zwischen beiden Richtungen dauerte annähernd so lange, wie der Kampf um Troja; zehn Jahre waren nöthig, um die Genossen einander so nahe zu bringen, daß das Einigungswerk gelang. Im Jahre 1875 schickten die Lassalleaner wie die Eisenacher ihre Delegirten nach Gotha zur Berathung eines Programms. Vertreten waren auf diesem Congreß etwa 25000 Socialisten; davon zählten 15 000, also erheblich über die Hälfte, zu den Lassalleanern. Trotzdem stellte das Programm einen entschiedenen Sieg der Eisenacher, der Minorität, dar. Zwar wurde es auch nur als ein Compromißprogramm bezeichnet, aber, wie der Erfolg bewiesen hat, sind die Zugeständnisse, die man damals den Lassalleanern machte, sämmtlich abgestorben, während der Marxismus zur bedingungslosen Anerkennung gelangt ist. Das Hauptzugeständniß an die Leute, die in Ferdinand Lassalle ihren Heiligen verehrten und seine Erbschaft pietätvoll hegten, bestand darin, daß in den allgemeinen Theil des Programms die Zerbrechung des eheren Lohngesetzes und in den besonderen praktischen Theil die Errichtung von socialistischen Productivgenossenschaften mit Staatshilfe aufgenommen wurden. Es kostete den Eisenachern Ueberwindung, diese Concessionen zu machen, aber sie bissen in den sauren Apfel. „Ein ehernes Lohngesetz, das mußten wir uns schon damals sagen, existirt thatsächlich nicht. Das sogenannte Gesetz ist der Bourgeois-Nationalökonomie entnommen. Schon Marx hat es für eine ökonomische Fiction erklärt.“ So äußert sich fünfzehn Jahre später, auf dem Hallenser Parteitage, Wilhelm Liebknecht; er war 1875 Referent in Sachen des Parteiprogramms gewesen. Eben derselbe hatte auch mit innerlichem Widerstreben zugelassen, daß die Lieblingsidee Lassalles, die Productivassociationen, ihren Einzug in das Programm hielten; ja, man war der Begeisterung der Lassalleaner so weit entgegengekommen, daß man in dem Programm die Hoffnung verlautbarte, diese Associationen würden den socialistischen Staat gebären. „Sie sehen hier“, sagte Liebknecht in Halle, „die ganze Naivetät der Auffassung, welcher damals noch Rechnung getragen werden mußte.“ Mußte Rechnung getragen werden? Einer, der diese Frage zornig verneinte, war Karl Marx. Erst im Jahre 1891 ist bekannt geworden, wie herb der Mann über das Compromißprogramm urtheilte. Als ihm der Entwurf mitgetheilt wurde, schrieb er an Bracke:

„Es ist meine Pflicht, ein nach meiner Ueberzeugung durchaus verwerfliches und die Partei demoralisirendes Programm auch nicht durch diplomatisches Stillschweigen anzuerkennen. Uebrigens taucht das Programm nichts, auch abgesehen von der Heiligsprechung der Lassalle'schen Glaubensartikel.“

Aber des mächtigen Parteipapstes Bannfluch wurde diesmal nicht beachtet, man ging über seine Kritik zur Tagesordnung über — nicht zum Schaden der Partei, denn heute giebt es wohl keinen einzigen Genossen, der die in Gotha vollzogene Einigung für einen Fehler erklären würde.

Von den Männern, die vor zwei Jahrzehnten die Partei gründeten, sind mehrere hinübergegangen in das Land, von wannen es keine Wiederkehr giebt, mehrere sind über das große Wasser gefahren, um anderwärts eine Heimath zu suchen, manche sind verschollen oder zurückgetaucht in das Meer der Namenlosen, aber eine Anzahl wandelt noch hier im rosigen Lichte, und aus ihrem Munde wird man übermorgen Worte des Stolzes vernehmen. Auer, Bebel, Grillenberger, Liebknecht haben das erste Gotha miterlebt; sie werden aus eigener Erfahrung bezeugen, wie groß der Schritt bis zum zweiten Gotha ist. Bei den Reichstagswahlen von 1874 betrug die Zahl der Stimmen, welche für die socialistische Partei abgegeben worden waren, 340 000; zwanzig Jahre später waren es $1^3/_4$ Millionen geworden. Liebknecht, der auf dem ersten Gotha die führende Rolle spielte und auf dem zweiten noch immer der Regent ist, kann mit vergnügten Sinnen auf das Werk seines Lebens schauen. „Dies alles ist mir unterthänig.“ Noch ist seine Herrschaft fest, und wenn auch einige Rebellen am Throne rütteln, er wackelt nicht. Gotha aber mit seinen Erinnerungen ist wie geschaffen dazu, in den Herzen der jüngeren Genossen das Andenken an die Verdienste der älteren aufzufrischen. Die Wahl des Ortes war nicht unklug.

Das Zarenpaar in Versailles.

Mit demselben enthusiastischen Jubel und stürmischen Ovationen wie in Paris wurde das Zarenpaar gestern von einer zahllosen Menschenmenge in Versailles begrüßt, wo die Ankunft nach $4^1/_2$ Uhr erfolgte. Vorher hatten die Majestäten die Porzellanmanufactur in Sèvres besucht, wo der Kaiser eigenhändig einen Ofen in Brand setzte.

Versailles hatte ein glänzendes Festgewand zu Ehren der hohen Gäste angelegt. Zwischen Villa d'Aray und Versailles waren Truppen aufgestellt. Beim Einzug wurden 21 Kanonenschüsse gelöst, deren Donner leider gleich einen bedeutenden Unfall verursachte. Es wird uns darüber telegraphirt:

Versailles, 9. Okt. (Tel.) Als der Zug des Zaren vor dem Schloßportal angekommen war und die Salutschüsse erdröhnten, wurden die Pferde vor dem Wagen des Finanzministers scheu und rannten in die Menge hinein. Die ersten Reihen des Publikums wurden zu Boden geworfen. Der Zar ließ sofort halten und betrachtete die Unfallstätte. Sieben schwer Verwundete, von denen die meisten Knochenbrüche erlitten hatten, wurden aufgehoben und fortgetragen; außerdem sind zahlreiche Personen leicht verletzt. Wie es heißt, ist der Kutscher des Wagens auf Antrag des Finanzministers verhaftet worden.

Unmittelbar nach ihrer Ankunft durchfuhr das Kaiserpaar mit dem Präsidenten Faure den Garten und Park des Schlosses, woselbst sämmtliche Wasserkünste spielten. Ueber den weiteren Verlauf des Tages erhalten wir folgende Drahtnachricht:

Versailles, 9. Okt. (Tel.) Von der Fahrt durch den Park zurückgekehrt, verließen die Majestäten den Wagen. Präsident Faure bot der Kaiserin den Arm. Der Kaiser ging zur Rechten des Präsidenten. Der Zug stieg die Königintreppe empor und wurde oben von Madame und Frl. Faure erwartet, welche sich dem Zuge anschlossen. Der Zug durchschritt die einzelnen Gemächer. Die Majestäten weilten etwas länger in den Zimmern Ludwigs XIV., erschienen darauf in der Spiegel-Galerie und betraten den Balkon im Central-Pavillon. Auf der Terrasse hatten sich 15 000 Zuschauer eingefunden und brachten Ovationen dar. Die Majestäten sprachen sich über die Wasserkünste entzückt aus.

Als es zu dunkeln anfing, wurden das **Schloß, die öffentlichen Gebäude und die Privathäuser erleuchtet.** In den nach dem Schlosse führenden Avenues waren die Bäume mit Girandolen und venetianischen Laternen bedeckt. Auf den Plätzen wurde musizirt und gesungen. Die Menschenmassen machten ein Vorwärtskommen unmöglich. Im Schlosse wurde den Majestäten vom Institut eine **goldene Gedenktafel** überreicht.

Das von Faure gegebene **Diner** fand um 7 Uhr Abends in der Schlachten-Galerie statt. Hundert Personen nahmen an der Tafel Theil. Der Kaiser und Faure saßen sich gegenüber. Zur Rechten des Kaisers saß Madame Faure, zur Rechten des Präsidenten die Kaiserin. Es wohnten die Minister, die Präsidenten der beiden Kammern, der russische Botschafter Baron Mohrenheim, Schischkin, sowie der französische Botschafter in Petersburg, Graf Montebello, der Tafel bei.

Die **Großfürstin Olga** hat die Fahrt nach Versailles ebenfalls mitgemacht. Sie wurde gestern Nachmittag unter dem Jubel der Bevölkerung in offenem Wagen auf den Bahnhof Saint Lazare in Paris gebracht und fuhr dann mit den kaiserlichen Eltern nach Versailles.

Gleich nach seiner Ankunft hat der Zar telegraphisch den Befehl ertheilt, daß der für die Gruft Carnots bestimmte goldene Kranz schnellstens vollendet werde und die Inschrift: „S. Carnot Nicolaus II.“ erhalte.

In Paris hat gestern der protestantische Pastor Monod eine von ihm verfaßte Ode an den Kaiser von Rußland an den Häusern anschlagen lassen; in der Ode wird der Kaiser um Schutz für die Armenier angefleht.

In der Brandung.

Zeitroman von Schulte vom Brühl.

50) [Nachdruck verboten.]

XXV.

Heinrich weilte nun schon einige Wochen in seinem neuen Aufenthaltsorte; die Stadt, eine ehemalige Residenz, gefiel ihm. Sie erinnerte in ihrem vornehmeren Viertel noch auf Schritt und Tritt an die Zeiten fürstlichen Glanzes, und dem Doctor, als einer ästhetisch empfindenden Natur, behagten diese vom Verkehrsleben wenig berührten, große Plätze, die stillen Straßen mit den herrschaftlichen Häusern aus dem vorigen Jahrhundert und ihre alten Gärten. Das bunte Treiben und Geräusch der Stadttheile, wo das Geschäftsleben sich drängte, die unschöne Prosa des stark bevölkerten Arbeiterviertels machte sich da nicht geltend, und die Nähe des weiten Schloßparkes, durch den ein freundlicher Fluß dahinrauschte, erhöhte die Annehmlichkeit der Gegend. Der Doctor, der einstweilen in eine Pension übersiedelt war, benutzte die klaren Herbsttage, um sich in der auch landschaftlich schönen Umgegend mit ihren Schlössern, alten Klöstern, mit ihren Bergen und Wäldern umzusehen, und er kam bald zur Ueberzeugung, daß es auch Edith hier gefallen müsse und daß die äußeren Bedingungen zu einem behaglichen Aufenthalt in dieser zwischen Groß- und Mittelstadt die Grenze haltenden Provinzialhauptstadt gegeben seien. Kurz im Entschluß, wie er von jeher war, kaufte er bei günstiger Gelegenheit um wenig Geld in einer entlegenen Straße ein kleines Rococoschlößchen. In einem halb verwilderten Garten schien es von den Zeiten zu träumen, da hier noch eine fürstliche Favoritin ihrem durchlauchtigsten Schäfer über die Regierungssorgen weghalf, die vornehmlich in der Eröffnung neuer Steuerquellen und Verschacherung von Landeskindern an fremde Staaten bestanden.

Justus, durch seine bescheidene Wohnung im Thalkirchenviertel, wo er amtirte, auch in dieser Hinsicht zur Anspruchslosigkeit erzogen, war ganz begeistert von der neuen Heimstätte des Freundes und sprach schon vor dem Ankauf bei der Besichtigung, zu der ihn Heinrich einlud, schmunzelnd: „Herr, hier ist gut sein, hier lasset uns Hütten bauen!“ empfahl aber alsbald eine gründliche Ausräucherung der muffig riechenden Räume. Könne man doch auch nicht wissen, ob nicht seit Alters her noch unsaubere Buhlteufel in diesem Orte ihr Wesen trieben.

Die Neueinrichtung des Anwesens gab den grüblerischen, sorgenden Gedanken des Besitzers einige Ablenkung. Aber auch der Pfarrer, dem eine innere Rastlosigkeit im Wesen des Freundes nicht entgangen war und der ihre Gründe aus verschiedenen Andeutungen, die ihm Heinrich auf Rügen machte, erkannte, war ehrlich bemüht, ihn zu zerstreuen. Er führte zu diesem Zweck unter anderem sein sociales Wirken, seine Wohlfahrtsbestrebungen in's Gefecht und wußte dem Doctor immer lebhafteres Interesse dafür abzugewinnen.

In der Armenpflege und als Gründer und Förderer gemeinnütziger Vereinigungen erwies sich Justus unermüdlich, und der arme, gering besoldete Hilfspfarrer war nicht sowohl durch seine uneigennützige Thätigkeit, als auch durch seine praktischen Talente zu einem wahren Wohlthäter seiner Gemeinde geworden. Heinrich betrachtete anfänglich den schlichten Mann noch wie einen etwas absonderlichen Heiligen, aber je mehr er Einblicke in sein Streben gewann, um so höher mußte er ihn schätzen. Durch keine Enttäuschung ließ sich Justus irre machen, ebenso wenig durch die Angriffe, die ihm seine unerschrockenen Predigten eintrugen.

„Siehst du“, sagte er eines Tages mit wehmüthigem Lächeln, als ihn Heinrich im Vorübergehen besuchte, „wie ich neulich einigen „besseren Leuten“ mit dem Thema vom unnützen Reichen und dem Kameel und dem Nadelöhr in's Fettnäpfchen trat, so habe ich mit meiner letzten Predigt im Volke Widersacher gewonnen. Sie befaßte sich mit dem Dünkel vieler ungebildeten Menschen, die sich wegen einiger auswendig gelernten Phrasen und Schlagwörter erhaben dünken über die politischen Anschauungen derer, die einen besseren Rock anhaben und behaglicher leben können.

Er reichte dem Freunde einen Brief hin, und Heinrich las das unsaubere Schreiben, welches lautete:

„Fröcher Pfaff! Wenn Du das nich lassen kannst, von die Kantzel auf die Leut anzuspihlen, die auch von dummen Pfaffen nichts wissen wöllen, dan nim dein fröches Mul in Acht, daz deine Zähne ganzbleiben. Ein Mensch.“

„Es ficht mich nicht an“, betheuerte Justus, „und nur der Gedanke betrübt mich, daß der Schreiber vielleicht ein Mann ist, dessen Familie sich unserer Obsorge erfreut, dessen Kind ich in den christlichen Heilswahrheiten unterweise und dem und dessen Stande ich selber jedes ehrliche Wohlwollen entgegenbringe. Es ist ein undankbarer, schwieriger Posten, den ich hier einnehme, und es kommen viele Factoren zusammen, die mir meine Pflicht zu erschweren suchen. Jetzt fängt gar mein Amtsbruder, der Herr Oberpfarrer, an, auf meine volle Kirche eifersüchtig zu werden. Ich versehe mir nichts Gutes, selbst wenn er es sich nur einfallen ließe, mit seinen Bestrebungen in mein Gebiet einzudringen. Er ist nämlich der Vertraute von Damen, die dem höheren Wohlthätigkeitssport huldigen. In der Regel fallen sie unwürdigen, professionirten Bettlern und Klageweibern zum Opfer. Aber wenn sie einmal, vielleicht gar in seidenem Kleide, in die Kammern wahrer Bedürftigkeit hineinrauschen, sich durch die langstielige Lorgnette den Jammer besehen und Wunder was geleistet zu haben glauben, wenn sie eine karge, oft ganz falsch angewandte Gabe zurücklassen, dann bleibt mit ihrem Parfüm meist ein Teufel zurück, der Haß und Neid, statt Dankbarkeit und Liebe pflanzt. — Doch was nützt's, sich darüber unfruchtbare Sorgen zu machen! Ackern wir weiter in Gottes Namen!“

Der Doctor schlug ihm auf die Schulter. „Du bist ein rechter Kerl, Justus, und ein wackerer Christ. Und was deine Bestrebungen betrifft, so bedaure ich fast, daß du nicht mit dem Prinzen Harthenberg bekannt bist. Was du im Kleinen treibst, treibt er, allerdings nebenher, als Grandseigneur. Aber es hat dennoch Hand und Fuß und an Eifer fehlt's nicht. Mit deinen Ansichten und Erfahrungen könntest du ihm recht nützlich sein. Wenigstens solltest du dem literarischen Unternehmen socialer Tendenz, das er protegirt, einen Beitrag liefern. Es sind lauter kleine, billige, leicht faßliche Broschüren.“

„Das könnte mich allerdings reizen“, rief Justus freudig, um dann kleinmüthiger hinzuzufügen: „Freilich, auf schriftstellerischem Gebiete habe ich mich noch nicht versucht.“

„Das hindert nicht, daß du alsbald etwas Gutes zu Wege bringst. Bist so etwas wie Genie in deiner Art und ich beuge mein bescheidenes Haupt vor deiner Tüchtigkeit. Wenn ich dich in irgend einer Hinsicht unterstützen kann, so stehe ich mit Freuden zu Diensten.“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Als vor nunmehr fünfundfünfzig Jahren „**Der lange Israel**“ auf den Brettern, die die Welt bedeuten, das Lampenlicht erblickte, war er schon ein „bemoostes Haupt“. Jünger ist er nun in dieser Zeit auch gerade nicht geworden, und was von seinen Tiraden damals erklärlich und verständlich und dem Zeitgeschmacke angemessen war, das muthet uns heute doch sehr altbacken an. Die Zeit ist anders geworden und unser Geschmack auch. Was **Benedix** in diesem „Schauspiel“, wie er es nennt, an Ereignissen vorführt, bewegt sich ziemlich nebelhaft in einer kleinen Universitätsstadt. Einige Personen treten auf, kaum skizzirt, in Verhältnissen, kaum angedeutet, nur um dem langen Israel Gelegenheit zu geben, seine dem damaligen deutschen Studententhum sympathischen Phrasen anzubringen. Und so steht denn auch das ganze inhaltlose Stück unter der Herrschaft der Phrase, die in ihren Wiederholungen langweilt, und deren Bombast heute mit Kanonen nach Spatzen schießt. Daß die Tugend im Dachstübchen im Bunde mit

Von antirussischen Demonstrationen wird aus Roubaix gemeldet:

Roubaix, 9. Okt. (Tel.) Unter Mitwirkung des socialistischen Gemeinderathes fanden gestern hier sehr heftige antirussische Kundgebungen statt. 2000 Socialisten durchzogen lärmend die Straßen und riefen: „Nieder mit Faure! Nieder mit dem Zaren!“ Es wurden zahlreiche Plakate an den Häusern angeschlagen mit der Aufschrift: „Tod dem Zaren!“ Achtzehn Personen **wurden verhaftet.**

Einzelne Züge.

Die Kaiserin von Rußland reichte beim Empfang der Wittwe Carnots ihr Töchterchen der Gattin des ermordeten französischen Präsidenten zum Kusse dar. Bei der Grundsteinlegung der Alexanderbrücke sagte Faure dem Zaren, der Dichter der Begrüßungsverse De Heredia wäre glücklich, ihm vorgestellt zu werden. Nicolaus nickte, Heredia kam selig herbei. Der Zar sagte im kräftig: „Merci!“ (Danke) und drückte ihm die Hand. Heredia ging indeß noch nicht, sondern sagte: „Es wäre der glücklichste Augenblick meines Lebens, wenn Ew. Majestät mir gestatten würden, Ihrer Majestät der Kaiserin die Hand zu küssen.“ Der Kaiser lächelte und sagte laut: „Oui!“, worauf Heredia der Zarin die Hand küßte und den glücklichsten Augenblick seines Lebens erfuhr. Als der Kaiser das Seineufer verließ, drängten sich nach der „Vossischen Zeitung“ zahllose Personen, alles Bevorrechtete, die zur Feier Einladungen erhalten hatten, an die Stelle, wo eben noch der Zar geweilt, und es entstand ein Kampf unter ihnen, da jeder sich einen Augenblick auf den Thronstuhl setzen wollte. Erst nach einer Stunde war diese eigenthümliche Andachtsverrichtung zu Ende. Um die Pflanzen, die das Kaiserzelt schmückten, entstanden Faustkämpfe; jeder wollte sich eines Blättchens als köstlicher Reliquie bemächtigen und die Polizei mußte einschreiten, um zu verhindern, daß man nicht auch die Teppiche und Zeltstoffe zu Fetischzwecken zerpflücke. Auf der Fahrt von der Alexanderbrücke zur Münze wurde **der Zar der** Straßburg-Bildsäule in ihrem Trauerschmuck ansichtig. Er verlangte von Faure die Erklärung dieser Erscheinung und machte, als er sie erhalten hatte, die Zarin auf den Anblick aufmerksam.

Wiewohl das Kaiserpaar sich **Geschenke** verbeten hat, finden solche auf einem Umwege eine nicht gut abzulehnende Annahme. Der Generalrath des Pas-de-Calais, eines Departements, das kräftige Pferde züchtet, hatte beschlossen, zwei auserlesene Hengste für die kaiserlichen Gestüte nach Rußland zu senden. Auf eine Anfrage bei der kaiserlichen Gestütverwaltung erfolgte ein annehmender Bescheid. Da wollen andere Departements nicht zurückstehen, und die Sendungen haben begonnen: Sect aus der Champagne (theils für Rußland), Trüffeln, Masthühner dazu, sogar Kartoffeln, kurz, die ganze gastronomische Karte Frankreichs soll in Rußland **jetzt en relief** aufgerichtet werden.

Der Pariser Correspondent der „Weser-Ztg.“ hebt einen Zug hervor, „der bis jetzt einheitlich durch die Zarenfestlichkeiten geht, so buntscheckig auch die äußeren Erscheinungen sind: **Nicolaus II.** bewahrt inmitten der französischen Aufregung eine vornehme **Ruhe und Zurückhaltung**, welche seine Gastgeber etwas befremdet. Die Franzosen hatten geglaubt, sie könnten ihn mit dem Wirbelsturm ihrer Begeisterung hinreißen und von ihm, wenn nicht entscheidende Thaten, so doch öffentlich bindende Worte erlangen. Durchaus menschlich und erklärlich wäre es gewesen, wenn der jugendliche Zar von dem Schauspiel des ihm zu Füßen liegenden herrlichen alten Culturvolkes erschüttert worden und in seinen Zugeständnissen weiter gegangen wäre, als er ursprünglich beabsichtigte. Doch bis jetzt läßt sich hiervon keine Spur bemerken. Nicolaus II. zeigt eine sehr beachtenswerthe Selbstbeherrschung und Sicherheit.“

Politische Tagesschau.

Danzig, 9. Oktober.

Die deutsch-russischen Zollstreitfragen.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Ueber die zur Zeit zwischen der deutschen und der russischen Regierung schwebenden Zollstreitfragen sind uns von verschiedenen, in der Regel wohl unterrichteten Seiten mehrfach widerstreitende Nachrichten zugegangen, die uns jetzt veranlaßten, an maßgebender Stelle Erkundigungen über den Stand der Frage einzuziehen.

Danach entbehren die Mittheilungen, daß die russische Regierung, insbesondere Schischkin, sich mit einigen bedeutungslosen Entschuldigungen begnügte und daß russischerseits die Verhandlungen nicht ebenso ernst und loyal wie von deutscher Seite geführt wurden, der thatsächlichen Begründung. (Das haben auch wir schon in der gestrigen Abend-Ausgabe constatirt. D. R.) So lange die Verhandlungen schweben, entziehen sich die Einzelnheiten selbstverständlich der öffentlichen Mittheilung.

Frankreich und Rußland.

Moskau, 8. Okt. Die „**Ruszkija Wjedomosti**“ erklären, das Verhältniß zwischen Frankreich und Rußland sei amtlich **durch keinen Vertrag geregelt;** keiner der beiden Staaten sei im Hinblick auf etwaige internationale Ereignisse durch formelle Verpflichtungen an den anderen gebunden. Das Aufrechterhalten guter Beziehungen zu Frankreich sei in politischer Hinsicht wichtig; ein Vertrag mit Frankreich aber könne Rußland Verwickelungen bringen, deren Ausgang für die russischen Interessen zwar keine directe Bedeutung hätten, aber mancherlei Unbequemlichkeiten mit sich brächten. Der Kaiserbesuch sei ein Beweis des freundschaftlichen Verhältnisses zu Frankreich; wolle man aber den Festlichkeiten noch weitere Bedeutung beilegen, so hieße das nicht mit Thatsachen, sondern mit haltlosen Voraussetzungen rechnen.

Der Nilkrieg des Congostaates.

Die Expedition des Congostaates gegen den Mahdi ist eine Thatsache, welche selbst die dementirungslustigsten belgischen Officiösen nicht mehr weg zu leugnen wagen. Wie der „Voss. Ztg.“ aus Brüssel geschrieben wird, versammelte König Leopold schon im Mai d. J. im Schlosse eine Anzahl hervorragender belgischer Generale, um ihnen streng vertraulich von der geplanten und vorbereiteten Nilexpedition Mittheilung zu machen und ihr Gutachten über den Feldzug einzuholen. Die Gutachten der Generale müssen dem Unternehmen günstig gewesen sein, denn unmittelbar darauf erging der telegraphische Befehl nach Boma, sofort den Abmarsch nach dem Nil anzutreten. Wie dem „Patriote“ aus Boma geschrieben wird, dampften in Folge dieser Weisung **4000 bis 5000** Mann — darunter 100 Weiße — nach dem Nil Anfang Juni d. Js. ab. Am 18. Juni verließ diese Expedition unter persönlicher Führung des Commandanten Baron Dhanis die Station an den Fällen, um den Landmarsch nach dem Nil anzutreten und Ende Juni durchzog sie die großen Urwälder des Aruwimi. Commandant Matthieu marschirte mit 1000 Mann vom Albertsee vorwärts. Diese Mittheilungen geben zum ersten Male wahren Aufschluß über den Beginn des Nilfeldzuges. Ist schon die Zahl von 100 Weißen — Offiziere, Unteroffiziere, Aerzte, Waffenschmiede und Intendanturbeamte sind der Expedition zugetheilt — eine sehr ansehnliche, so ist ihre Zahl seitdem beträchtlich gewachsen; immer neue Nachsendungen von Offizieren und Unteroffizieren sind erfolgt, so daß in der Nilarmee sich über 150 Weiße befinden.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Okt. In einem bemerkenswerthen Leitartikel fordert die „National-Zeitung“ die **Nationalliberalen** des Wahlkreises **Brandenburg-Westhavelland** auf, bei der bevorstehenden Reichstagswahl sofort im ersten Wahlgange Mann für Mann dem freisinnigen Candidaten Blell ihre Stimmen zu geben. Es sollten überhaupt die Nationalliberalen der östlichen Provinzen in wahltaktischer Beziehung ihre eigenen Wege gehen, um den Nationalliberalismus auch in diesem Theile Preußens zu stärken. Bei den nächsten Landtagswahlen würde alles auf die Verminderung der conservativen Macht ankommen! (Sehr richtig! Und wie manches Mandat würde dem Liberalismus gewonnen werden, wenn der Rath der „National-Zeitung“ beherzigt würde!)

— Die **Gehälter der Premierlieutenants, Hauptleute**, allenfalls noch der **Majors**, sollen aufgebessert werden. Darüber hinaus würden die Mittel kaum zulangen.

Nach der „Deutsch. Tagesztg.“ würden die **Richter** in der **Gehaltserhöhung** einbezogen werden; die **Oberlehrer** würden ausgeschlossen sein.

— Der „Schles. Ztg.“ wird von einer zu maßgebenden Regierungskreisen in nahen Beziehungen stehenden Seite geschrieben: In dem **Lehrerbesoldungsgesetz** werde der Cultusminister den Städten ziemlich weit entgegenkommen, und sie bezüglich der Alterszulagekassen entlasten; aber er werde nicht so weit gehen, daß die Rechte ihre Mitwirkung bei dem Gesetz versage.

— Im **Bundesrath** wächst, wie die „National-zeitung“ hört, der **Widerstand** gegen die **preußische Handwerksorganisations-Vorlage**; die süddeutschen Regierungen sind durchweg gegen dieselbe, aber auch eine Anzahl kleinerer nord- und mitteldeutscher Bundesstaaten wird dagegen stimmen.

Breslau, 9. Okt. In der Stadtverordneten-Versammlung in Breslau gab gestern auf eine Interpellation, warum der Berichterstatter der „Schlesischen Zeitung“ allein im Rathhause beim **Ehrentrunk des Kaisers** am 4. September von allen Vertretern der Presse zugelassen worden sei, der Bürgermeister die Erklärung ab, daß das auf ausdrückliche Anordnung des Hofmarschallamtes geschehen sei.

Türkei.

* **Sequestrationspläne.** Dem „B. Tagebl.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: In englischen Kreisen circulirt ein Reform-Project, welches zwischen dem Zaren und Lord Salisbury vereinbart worden sein und von den Mächten durchgesetzt werden soll. Das Project lautet im wesentlichen: Der **Bosporus** und die **Dardanellen** werden **frei** für Handelsschiffe und Kriegsschiffe, nur eine neu zu bestimmende Leuchtfeuertaxe wird erhoben werden. Die Souveränitätsrechte des Sultans bleiben unangetastet, doch wird für seine Bezüge eine bestimmte Grenze gezogen und Europa ein Einfluß auf die Wahl der Veziere und der Walis gesichert. Das Abgabensystem wird regulirt, das Zollwesen neu organisirt. Als **Aequivalent**, und um die praktische Durchführung der Reformen zu ermöglichen, werden der türkischen Regierung **fünfzig Millionen Pfund** gegeben. — Bestätigung bleibt abzuwarten. **Wir glauben nicht daran.**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 9. Oktober.

Wetteraussichten für Sonnabend, 10. Okt., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Meist bedeckt, normale Temperatur, Regenfälle, windig. Sturmwarnung.

Theilweise Wasserabsperrung. Nächsten Montag, den 12. Oktober, soll das Hochreservoir der Prangenauer Wasserleitung gereinigt werden. Es wird daher in den Hauptconsumstunden eine erhebliche Verminderung des Wasserdruckes eintreten, weshalb den Consumenten Vorsorge durch vorherige Entnahme des erforderlichen Wasserquantums zu empfehlen ist.

* * *

* **Aerztekammer.** Am Sonnabend, den 17. d. M., tritt im kleinen Saale des Landeshauses die Aerztekammer der Provinz Westpreußen zusammen.

* * *

* **Elektrische Straßenbahn.** Wie wir s. Z. berichteten, wurde bei der landespolizeilichen Abnahme gegen die Eröffnung des elektrischen Betriebes auf den Stadtlinien von der Ober-Postdirection Einspruch erhoben, weil zuvor die bei den Probefahrten auf diesen Strecken hervorgetretenen empfindlichen Störungen des Telephonbetriebes zu beseitigen seien. Die zu diesem Behufe auf Kosten der Straßenbahn von der Telegraphen-Verwaltung auszuführenden umfangreichen Aenderungen an den Telephonleitungen sind inzwischen so weit gefördert worden, daß die Oberpost-Direction der Aufnahme des elektrischen Betriebes auf der Linie Weidengasse bezw. Langgarterthor-Schützenhaus in vollem Umfange am Montag, den 12. d. Mts., zugestimmt hat, jedoch nur versuchsweise und unter dem Vorbehalt, daß, falls die zur Aufrechterhaltung des Fernsprechverkehrs getroffenen Vorkehrungen sich als nicht ausreichend erweisen sollten, die Straßenbahn verpflichtet sei, die Motorwagen auf Verlangen des Telegraphenamts innerhalb $1^1/_2$ Stunden einzuziehen und den Betrieb bis auf weiteres mit Pferden fortzusetzen.

Der Vortheil, welchen der elektrische Betrieb wie auf den Außenlinien so auch dem Verkehr im Innern der Stadt zu bringen verspricht, wird leider einstweilen dadurch wesentlich beeinträchtigt sein, daß die Linie Weidengasse-Langgasse-Holzmarkt nach ihrem neuen Ziele, dem Hauptbahnhofe, wegen der erst in der Herstellung begriffenen Straße längst der Silberhütte noch nicht geführt werden kann. Die gewaltigen, tief in der Erde steckenden Mauerreste, welche dem Fortschreiten der Canalisirungsarbeiten daselbst außerordentliche Schwierigkeiten bereiteten, sind nunmehr beseitigt, so daß heute mit dem Legen der Geleise begonnen werden konnte.

Erfolgt seitens der Telegraphenverwaltung kein erneuter Einspruch gegen die Aufrechterhaltung des elektrischen Betriebes im Innern der Stadt, so wird der Motorenbetrieb auch auf der Linie Lenzgasse-Fischmarkt in etwa acht Tagen aufgenommen werden.

* * *

* **Abegg'sche Stiftung.** Auf dem Gelände **der Abegg'schen Stiftung in Langfuhr** sind seit dem 1. Oktober 73 Häuser bewohnt. 37 Arbeiterhäuser werden zum 1. April n. Js. bewohnbar hergestellt sein; von denselben sind bereits 22 begeben, so daß nur noch 15 frei sind, darunter 3 mittelgroße. Anträge auf Arbeiterhäuser, zum 1. Oktober 1897 zu liefern, mußten bisher abgelehnt werden, weil über den verfügbaren Raum disponirt ist. Auch nach Villen ist lebhafte Nachfrage. Zum Bau solcher sind 19 Parzellen ausersehen, für 12 haben sich Käufer gefunden. Die Villen einschließlich ca. 300 Qu.-Meter Grund und **Boden kosten je nach Größe 8000—11 000 Mk.**

* * *

* **Kinderheilstätte Zoppot.** Der Betrieb der Anstalt wurde in diesem Jahre schon am 1. Juni, zwei Wochen früher als in den Vorjahren, eröffnet, und zwar mit 21 Pfleglingen, welchen die sehr günstige Witterung des Frühjahrs zu Nutze kam. Zur Zeit der großen Schulferien stieg die Belegungsziffer auf 79, der höchsten seit dem Bestehen der Anstalt erreichten Zahl. Die Unterbringung einer so großen Anzahl von Pfleglingen konnte nur durch Herrichtung einiger bisher zu anderen Zwecken bestimmten Räume ermöglicht werden. Im ganzen sind bis zum 15. September 120 Pfleglinge, und zwar 57 Knaben und 63 Mädchen an zusammen 4413 Tagen verpflegt worden. Von diesen war das jüngste Kind ein Mädchen von 3 Jahren, das älteste ein Mädchen von 18 Jahren; der älteste Knabe war 17, der jüngste 4 Jahre alt. Ihre Heimath hatten 85 Pfleglinge in Westpreußen (davon 41 in Danzig), 11 in Ostpreußen, je 4 in Pommern und Brandenburg, 6 in Posen und 10 in Schlesien. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug 36,8 Tage — die längste 105 Tage, die kürzeste 7 Tage. Die Heilerfolge waren in diesem Jahre besonders gute, da die im allgemeinen günstige Witterung des Sommers den kräftigenden Aufenthalt im Freien fast ausnahmslos gestattete und sind dank dieses Umstandes und nicht zum wenigsten in Folge der aufopfernden Pflegethätigkeit der Betriebsleiterinnen, Frl. Helene Mannhardt und Frl. Else Klinsmann, bei den Kindern Gewichtszunahmen von 100 bis 5200 Gramm, im Durchschnitt von 1609 Gramm, erzielt worden. Von warmen Soolbädern wurden 990, von kalten Seebädern 1991 verabfolgt. Die Krankheits-Erscheinungen, welche bei 67 Kindern in Blutarmuth und allgemeiner Körperschwäche, bei 35 Kindern in Scrophulose, bei den übrigen Pfleglingen in tuberculösen Knochenerkrankungen, Katarrhen, Lähmungen u. s. w. bestanden, wichen zum größten Theil unter der durch Herrn Dr. Lindemann-Zoppot ausgeübten ärztlichen Behandlung, so daß 85 Pfleglinge als geheilt, 34 als mehr oder weniger gebessert entlassen werden konnten, während nur ein Kind wegen acuter Erkrankung die Anstalt vorzeitig verlassen mußte.

* * *

□ **Wilhelmtheater.** Das ohnehin schon äußerst reichhaltige Programm des Theaters erfährt abermals eine interessante Erweiterung. Morgen Abend wird Frau Director Marya Kolzer, deren graciöse, elegante Reitkunst allabendlich mit unvermindertem Beifall vom Publikum verfolgt wird, zum ersten Male im Herrensattel und Herr Director Kolzer demnächst seinen Coc d'or in allen Gängen der hohen Schule ohne Sattel und Zaumzeug reiten. — Wir möchten heute noch eine Nummer hervorheben, die stets mit lebhaftestem, verdientem Applaus begleitet **wird: die Vorführungen der beiden** Damen **Dorée** auf dem Gebiet der **Mnemotechnik**. Mit einer verblüffenden Sicherheit und Schnelligkeit erräth die eine der Damen, welche auf der Bühne mit verbundenen Augen steht, nicht nur alle denkbaren Gegenstände, nach welchen ihre Partnerin im Zuschauerraum sie fragt, sondern sie giebt auch die Jahreszahlen auf Geldstücken an, die Stellung der Zeiger irgend einer Taschenuhr, Umschriften auf Münzen u. s. w. u. s. w., ohne nur eine Secunde zu stottern oder sich zu besinnen. Kaum ist die Frage gefallen, ist auch schon die Antwort da — es geht fast zu schnell, so daß man manches Mal kaum folgen kann. Das höchste Erstaunen erregt das Rathen der Zahlen auf einer Tafel, welche vom Publikum aufgeschrieben werden und welche die Dame nachher auch noch zusammenaddirt. Das sichere Zusammenarbeiten der beiden Damen ist ebenso zu bewundern, wie der eminente Fleiß, der durch Jahre erforderlich gewesen ist, um dieses Resultat zu erreichen.

* * *

* **Rentengutsauftheilung.** Wie wir bereits gestern mitgetheilt, begaben sich unter Führung des Herrn Ober-Präsidenten v. Goßler die von uns genannten Herren Beamten nach dem sogenannten Danziger Haupt, um das von der Ansiedelungscommission erworbene Terrain in Augenschein zu nehmen und zu prüfen, ob sich dasselbe zur Anlegung von Rentengütern eignet und preiswerth erscheint. Es hat sich dabei, wie wir erfahren, herausgestellt, daß der Grund und Boden sehr gut hierzu geeignet und auch preiswerth ist. Eine zweite Frage wurde ferner zur Erörterung gebracht, nämlich die, ob sich das Gelände mehr zur Auftheilung größerer Rentengüter oder besser zu Arbeiterstellen eignet. Man kam dahin überein, daß es angebracht wäre, Arbeiterstellen in der Größe von 2—4 Morgen aufzutheilen, deren Bewirthschaftung den Frauen der dort wohnenden Arbeiter, Fischer, Schleusenbeamten etc. nicht schwer fallen würde, während die Männer ihrem Berufe nachgehen könnten. Die jährliche Rente würde dem jährlichen Miethszins, der von den dort wohnenden Arbeitern jetzt gezahlt wird, gleichkommen und nach einer Reihe von Jahren würde die Stelle in das Eigenthum des Rentenzahlers übergehen. Im übrigen wurden gestern Beschlüsse noch nicht gefaßt; man will zunächst die bei der Ansiedelungscommission anzubringenden Kaufgebote abwarten.

* * *

* **Petrischule.** Das neue Schulhaus dieser Anstalt, welches auf dem bisherigen Schulhofe erstanden ist, nähert sich der Vollendung. Das neue Gebäude weist auch eine geschmackvolle Aula auf, in der durch eine Holzconstruction hübsche Effecte erzielt werden. Das alte Schulhaus ist durch ein Stockwerk erheblich vergrößert worden. Hübsche römische Bogen präsentiren sich dem Beschauer von der Straßenseite aus. Die Schule war aus Ziegelsteinen erbaut worden, deren Format heute nicht mehr üblich; um die Symmetrie herzustellen, wurden daher extra für den Bau Ziegelsteine nach dem erforderlichen Maße angefertigt. Die neu gewonnenen Räume werden zu Schulklassen verwendet; die alte Aula mit ihrem Ueberfluß an Licht wird zu einem Zeichensaale hergerichtet, der seinen Zwecken vollauf genügen dürfte. An der Schule befindet sich auch die Sternwarte, welche Herr Stadtbaurath Licht bei seinem Scheiden aus Danzig der Stadt zum Geschenk machte. Durch den Neubau ist das Observatorium jedoch so verdeckt worden, daß auch hier wahrscheinlich eine Aenderung wird eintreten müssen.

* * *

◉ **Aufschub.** Wegen eingetretener Umstände kann die Eröffnung der kleinen **Ausstellung des Vereins Danziger Künstler** in der Peinkammer erst Mittwoch, den 14. Oktober, erfolgen; die Ausstellung wird bis Mittwoch, den 28. Oktober, dauern.

* * *

* **Umbau der Trinitatis-Kirche.** Vor einiger Zeit bemerkte man, wie von uns mitgetheilt, daß sich in dem nach der Fleischergasse zu belegenen Giebel unserer altehrwürdigen Trinitatiskirche bedenkliche Risse zeigten, die sich so verbreiterten, daß der Giebel der sogenannten Abendmahlskirche dem Einsturze nahe war und schleunigst abgesteift werden mußte. Um jede Erschütterung fern zu halten, ist die Fleischergasse dort für den Fuhrwerksverkehr gesperrt. Die Ursache der Mauersenkungen wurden verschieden gedeutet; man nahm an, daß durch die Canalisation Erdreich entfernt worden sei oder daß Pfahlroste, auf denen sich das ganze mächtige Kirchenschiff befindet, im Laufe der Jahre verschwunden seien und so ein Nachgeben der auf ihnen lastenden Mauern im Gefolge gehabt haben. Die letztere Annahme hat durch die vorgenommene Untersuchung um Vieles gewonnen. Nachdem das bedrohte Mauerwerk außen und innen mit starken Balken, welche bis zu der Höhe von zwei Stockwerken reichen, gestützt worden ist, ging man an die Untersuchung des Untergrundes. Mehrere Meter tief grub man innen, bis man die Reste des Fundaments erreichte, das aus Felsen besteht, welche untereinander aber nicht verbunden sind, sondern zwischen denen man Kiesschüttungen fand. An der Seite der Fleischergasse war das Fundament weniger tief; an beiden Seiten desselben wurden starke Erdaushebungen gemacht und durch Betonschüttungen dem Ganzen ein fester Halt gegeben. Dann wurden die rissigen Theile der Mauer ebenfalls neu aufgeführt, bei welcher Arbeit man wiederholt mit der Gefahr des Einsturzes des Giebels gerechnet hat. Und bei näherer Betrachtung bemerkt auch der Laie, wie weit die Senkungen bereits vorgeschritten waren, und daß die Risse den ganzen Theil des Gemäuers bis unter die Fenster durchziehen. Beschaut man die Kirche von innen, so findet man alles recht verwüstet. Der Erdboden, in dem sich die Gräber zahlreicher Personen befinden, auf deren Knochen man stieß, ist uneben, durch das Schiff spinnt sich ein riesiges Netzwerk von Gerüsten, das zum Abfangen der Decke dienen sollte. Aus nächster Nähe kann man von den Gerüsten die Schäden betrachten; die oberen Fenster sind nach allen Richtungen gedrückt und theilweise gesprungen; Risse bemerkt man überall. Um das Fortschreiten der Senkungen zu beobachten, sind über einzelne Risse Gipsbänder gelegt worden; ihr Reißen in der ersten Zeit verkündete, daß das unheilvolle Nachgeben der Fundamente noch immer andauerte. Die neuesten Gipsbänder sind noch unversehrt, ein Zeichen, daß sich die Betonschüttungen schon von Nutzen erwiesen haben. Eine unter dem Dache, das, verhältnißmäßig schwach gebaut, dennoch **durch zwei Thürme gekrönt ist,** ange-

der Phrase schließlich triumphirt und auch nur durch einen glücklichen Zufall, ist ja ein schöner Zug, vermag aber über die flache Leere des Ganzen nicht hinwegzutäuschen. Es wäre wirklich kein Fehler gewesen, wenn man dem bemoosten Haupte die wohlverdiente Grabesruhe nicht gestört hätte.

Das Stück hat keine literarische Bedeutung, es ist nicht packend, nicht neu und zum allerwenigsten interessant oder von durchschlagender Komik, ihm fehlt eigentlich alles, was seine Aufführung an einem regelmäßigen Theaterabend erklären könnte. Außerdem bietet es auch kaum dankbare Rollen, vielleicht mit Ausnahme des Stiefelputzers Strobel, in dem Herr **Kirschner** seine urwüchsige Komik voll und drastisch entwickeln konnte. Den langen Israel haben wir bisher immer ruhiger spielen sehen, was sich auch mit unserer Auffassung deckt. Er geräth wohl zuweilen in Feuer, aber über seinem ganzen Wesen liegt doch mehr ruhige Gelassenheit. Herr **Lindikoff** spielte ihn besonders gleich zu Anfang viel zu wild. Die übrigen Rollen sind klein und so wenig entwickelt, daß ein Charakterspiel an ihnen nicht gezeigt werden kann. Doch wollen wir noch hervorheben, daß **Frl. v. Glotz** den treuherzigen Ton des Hannchens recht sympathisch wiedergab. Auch Frau **Staudinger** erfreute wieder durch sicheres, elegantes Spiel.

Die Gesangseinlagen, die ja zum größten Theile recht dankbar aufgenommen wurden, zerrissen den Zusammenhang des Stückes noch mehr, als für sein lockeres Gefüge gut ist. Die Studentenscenen wurden geschickt und gut durchgeführt, nur hätte man ein klein wenig mehr für die Ausschmückung der Kneipe thun können, um der Illusion etwas nachzuhelfen. So kahl und nüchtern sieht keine Studentenkneipe aus, auch rasselt an einem einfachen Kneipabende kein Schläger auf dem Tische. Daß der Abend mit einem „Zwischenliede“ eröffnet wurde, war wohl nur ein lapsus linguae. Von den Sängern aber hätte man erwarten können, daß sie das schöne Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rath“, obwohl es an die Stelle ganz genau nicht hinpaßt, wenigstens rein und richtig gesungen hätten.

brachte Inschrift theilt mit, daß eine gründliche, größere Renovation des Giebels im Jahre 1806 erfolgt ist. Durch solide Verankerungen wird man hoffentlich dem Giebel der Abendmahls-Kirche, welche vollendete Schnitzereien aus dem 14. Jahrhundert in ihrem Chorgestühl, sowie interessante Gemälde aufweist, die nöthige Festigkeit geben und so eines der werthvollsten Baudenkmäler Danzigs unversehrt erhalten. Noch ist man eifrig bei der Arbeit, die von Herrn Baugewerksmeister **Bergien** ausgeführt wird. Allem Anschein nach wird man noch bis zum Januar zu thun haben, bis die Abendmahls-Kirche wieder ihrer Bestimmung übergeben werden kann.

* * *

Preßprozeß. Unter der Anklage der wiederholten Beleidigung durch die Presse hatten sich vorgestern der Redakteur Eduard Rudolf **Weberstädt** sen. und der Druckereibesitzer Rudolf Eduard Weberstädt jun. aus **Zoppot** vor der Strafkammer I. des hiesigen Landgerichts in einer Sitzung zu verantworten, welche bis in die Abendstunden dauerte. Beide geben in Zoppot seit etwa einem Jahre die „Zoppoter Zeitung“ heraus und sind angeklagt, am 16., 23. und 25. Juni über Herrn Amtsvorsteher Lohauß nicht erweislich wahre Thtasachen behauptet zu haben; außerdem wird der Erstangeklagte des Vergehens gegen den § 11 des Preßgesetzes beschuldigt; er soll eine ihm zugegangene Berichtigung nicht in seine Zeitung aufgenommen haben. Beide Angeklagte gaben an, daß zwischen ihnen und Herrn Amtsvorsteher Lohauß kein freundschaftliches Verhältniß bestände. Schon einmal habe eine Beleidigungsklage geschwebt, die durch Vergleich erledigt worden sei. Damals habe der Herr Amtsvorsteher das Versprechen gegeben, der „Zoppoter Ztg.“ die offizielle Badeliste wie dem amtlichen Organ der Gemeinde-Verwaltung, dem „Zoppoter Anzeiger“, zu geben, er habe sein Versprechen jedoch nicht gehalten. In der Wahrung eigener Interessen sei in der Nr. 68 vom 16. Juni in der Zeitung ein Artikel erschienen, der von dem Aufschwung Zoppots handelte und in dem auch das neue Preßunternehmen seine Erwähnung fand. Dann hieß es, nur dem Herrn Amtsvorsteher sei dasselbe ein Dorn im Auge, über diese Misère seien sie jedoch erhaben. Die Angeklagten meinten, eine Beleidigung könnten sie darin nicht finden. Am 23. Juni behandelte die Zeitung den bekannten Mord in der Nordstraße und meinte, Herr Amtsvorsteher L. habe nicht die richtigen Maßnahmen ergriffen. Die Wohnung sei nicht versiegelt worden, die Spuren der That waren schon verwischt gewesen und der Mörder hätte die Waffe beseitigen können. Zoppot habe ein Interesse daran, daß sein verdienter Gemeindevorsteher in den Ruhestand trete; wäre der verdiente Gendarm Bluhm früher dazu gekommen, hätte die Untersuchung andere Bahnen genommen. Auch hier meinten die Angeklagten, daß Herr L. sich nicht beleidigt fühlen könne, sie hätten nach dem Tagesgespräch des Ortes berichtet. Herr L. ließ der Zeitung eine Berichtigung zugehen, an welche das Blatt am 25. Juni weitere Bemerkungen knüpfte, die ebenfalls beleidigender Natur für Herrn L. gewesen sein sollen. Außerdem reproducirte W. ein Schreiben des Amtsvorstehers, in dem dieser mittheilt, daß er von den Beleidigungen, welche in dem Artikel vom 16. Juni enthalten seien, nicht getroffen sei. Der Artikel dankt für die gewährte Sympathie und plaidirt dafür, Herrn L. auf dem Marktplatz für sein nationales Benehmen bei der vorjährigen Sedanfeier ein Denkmal zu setzen. Die Angeklagten wollen das auch ganz wörtlich genommen wissen und ernsthaft gemeint haben. In einer Versammlung zur **Besprechung der Sedanfeier** habe im Vorjahre **Herr L. geäußert, daß die Polen daran Anstoß nehmen würden; das sei dann in die ganze** deutsche Presse gegangen und Herr L. habe den „Kladderadatsch“ für den Rath, ihn in Stein aushauen zu lassen, auch nicht belangt. Herr Lohauß schickte nun wieder eine amtliche Berichtigung, die nicht erschien; nach der gestrigen Erklärung der Angeklagten habe sie sich nicht in dem Rahmen der Thatsachen gehalten. Der Erstangeklagte bekennt sich als den Verfasser der incriminirten Artikel; der zweite will die Artikel erst gelesen haben, als sie bereits gedruckt in der Zeitung standen.

Herr Dr. Wagner bekundete, daß er um $1^3/_4$ Uhr Nachts nach dem Thatorte geholt worden sei und den jungen Beer mit durchschnittenem Halse todt im Bette gefunden habe. Bett, Fußboden und die Mauer am Fenster seien mit Blut bespritzt gewesen. Die Wärterin Marie Neumann habe eine Verletzung gehabt, die er verbunden habe. Mit der Ueberzeugung, daß eine strafbare That vorliege, sei er Morgens zwischen 4—5 Uhr nach Hause gekommen, habe Herrn Amtsvorsteher Lohauß einen Brief geschrieben, den er um 6 Uhr habe abschicken wollen. Er sei jedoch eingeschlafen und erst gegen 7 Uhr durch eine Frau Taube geweckt worden, welche fragte, ob aufgeräumt werden sollte. Dieser Frau habe er mit dem Auftrage sofortiger Besorgung den Brief an den Amtsvorsteher gegeben; wann dieser ihn bekommen habe, wisse nicht.

Herr Amtsvorsteher a. D. Lohauß bekundete eidlich: Gegen beide Angeklagte habe er persönlich nichts, ein Versprechen, der „Zopp. Ztg.“ die Badeliste zu geben, habe er nicht erstattet, weil darüber die Gemeindeverwaltung zu bestimmen hatte. Er sei daher durch den Artikel vom 16. Juni beleidigt, da ihm der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht werde. Am Tage der That habe er den Brief des Herrn Dr. Wagner beim Kaffee erhalten und sich dann sofort mit Herrn Gerichtsrath Steimmig in Verbindung gesetzt. Dann sei er nach dem Thatorte gegangen, wo er das betreffende Zimmer gesäubert und aufgeräumt fand; der Todte lag mit reiner Wäsche bekleidet und verbunden auf einem anderen Bett. Er habe alle blutigen Betten und Kleider wieder zur Stelle schaffen lassen und sei bei dem Verhör der Wärterin Neumann zugegen gewesen, als die Gerichtscommission erschien. Eine Pflichtverletzung von seiner Seite liege daher nicht vor; in dem Artikel der Zeitung und in dem Vorschlag, ihm ein Denkmal zu setzen, finde er eine Beleidigung durch den Hohn und Spott, der in ihm enthalten sei. Bei Gelegenheit des Gedenktages der 25jährigen Wiederkehr der Ereignisse von Sedan habe er im Vorjahre eine vertrauliche Besprechung veranstaltet. Darin habe er ausgeführt, es handele sich darum, ob und wie man den Tag feiere; über das Ob seien wir einig, über das Wie könnten wir noch die Einzelheiten feststellen, vielleicht ob wir eine Form finden, durch die die Polen nicht verletzt werden. Das sei von seinen Gegnern entstellt in die Presse gebracht worden. Er habe diese Sache schon für abgethan gehalten. Ferner habe er eine Berichtigung gesandt, die bisher in der Zeitung nicht erschienen sei. Den Strafantrag gegen die Angeklagten habe er gestellt.

Beide Angeklagte betonten noch einmal, daß die Absicht der Beleidigung ihnen gefehlt habe. Herr Staatsanwalt Dr. Meyer führte aus, man müsse zwischen den Zeilen der Artikel lesen, wenn man die Absicht des Schreibers erkennen wolle, der dem Amtsvorsteher schwere Vorwürfe gemacht habe. Der Zweitangeklagte habe von dem Erscheinen der Artikel wohl Kenntniß gehabt; er halte die Anklage gegen beide Angeklagte aufrecht, denn von einer Wahrung berechtigter Interessen könne nicht die Rede sein. Er beantrage gegen Weberstädt sen. 90 Mk., gegen W. jun. 45 Mk. Geldstrafe. Auch der Gerichtshof entschied zu Ungunsten der Angeklagten. In dem Artikel vom 16. Juni wurde eine Beleidigung nicht gefunden, doch seien die beiden anderen Artikel, für deren Wahrheit ein Beweis nicht erbracht sei, wohl geeignet, Herrn L. in der öffentlichen Achtung zu schädigen. Von W. jun. sei angenommen, daß er vor Aufnahme der Artikel Kenntniß von ihnen und von ihrem beleidigenden Inhalt hatte. Ebenso habe W. sen. dadurch, daß er die ihm von Herrn L. zugestellte Berichtigung nicht brachte, sich eines Verstoßes gegen **das Preßgesetz schuldig gemacht, weil die Berichtigung** thatsächliche Erklärungen enthielt. Es wurde daher W. sen. wegen Beleidigung zu 80 Mk., W. jun. zu 30 Mk., der Erstangeklagte außerdem wegen Vergehens gegen § 11 des Preßgesetzes zu 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Außerdem wurde dem beleidigten Amtsvorsteher Herrn Lohauß die Publikationsbefugniß des Urtheils zugesprochen und ferner der Angeklagte Weberstädt sen. verpflichtet, die Berichtigung des Herrn Amtsvorstehers in der nächsten Nummer seiner Zeitung zu bringen.

* * *

* **Geschäftsandrang.** Das gestern eröffnete neue Geschäft der Firma Nathan Sternfeld in der Langgasse hatte so großen Andrang, daß sich die Inhaber veranlaßt gesehen haben, daß Geschäft in den Mittagsstunden von $12^3/_4$—2 Uhr zu schließen, um einigermaßen aufräumen zu können. 24 Damen und 5 Herren sind zur Abfertigung des Publikums thätig und noch 7 Verkäuferinnen mußten telegraphisch aus Königsberg zur Hilfe hierher beordert werden.

* * *

* **Strafkammer.** Der Tischlergeselle Karl Schulz aus Zoppot hatte sich heute vor der hiesigen Strafkammer wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Sch. ging im Juni d. Js. mit dem Tischler Jacob nach Hause; es kam zum Wortstreit und zu Thätlichkeiten, wobei Jacob von Sch. einen Stich in den Rücken erhielt. Er mußte sich sofort Nachts zu Herrn Dr. Schwarzenberger begeben, der ihm einen Verband anlegte. Schulz, der bereits Vorstrafen wegen Gewaltthätigkeiten erlitten hat, suchte vor Gericht die Sache so zu drehen, als ob er in der Nothwehr sich befunden habe; der Gerichtshof glaubte ihm jedoch nicht und verurtheilte ihn zu 1 Jahr Gefängniß. Zugleich wurde wegen der Höhe der Strafe seine sofortige Verhaftung verfügt.

* * *

* **Controlversammlnngen.** Die Herbst-Controlversammlungen der hiesigen Reservemannschaften werden am 10., 11., 12., 13., 14. und 16. November in dem Exercirhause der Kaserne Herrengarten auf der Niederstadt stattfinden.

* * *

* **Section.** Gestern Nachmittag fand die gerichtliche Section der Leiche der schon bejahrten Wittwe **Völckner** statt; dieselbe hat ergeben, daß die Verstorbene nicht das Opfer eines Verbrechens geworden, sondern an einer plötzlich eingetretenen Lungenentzündung bezw. Lungenblutung verstorben ist.

* * *

* **Prämie.** Auf der internationalen Ausstellung für Amateurphotographie in Berlin erhielt unter circa 500 Ausstellern Herr **W. Bodenburg** in Danzig die broncene Medaille.

* * *

* **Gewerbe-Verein.** Der hiesige allgemeien Gewerbe-Verein wird in einer der nächsten Sitzungen über die **Zwangsinnungsvorlage** verhandeln. Den einleitenden Vortrag zu übernehmen ist unser Danziger Reichstagsabgeordnete ersucht worden. — Seinen Mitgliedern hat der Gewerbe-Verein soeben über das Geschäftsjahr 1895/96 Bericht erstattet. Wir entnehmen demselben Folgendes: **Am 1. Mai 1895 gehörten dem Verein 322 Mitglieder an.** Im Laufe des Jahres wurden aufgenommen 53 Mitglieder, gestorben sind 7 und ausgetreten 11 Mitglieder. Das neue Etatsjahr beginnt mit 357 Mitgliedern. Das Vermögen des Vereins betrug am Jahresschlusse 72218 Mark. Die Hilfskasse wurde am 15. Januar 1847 gegründet zu dem Zwecke, Gewerbetreibende der Stadt Danzig durch Gewährung von Darlehnen gegen Wechsel und Bürgschaft zu unterstützen. Da die Einrichtungen der Kasse nicht mehr zeitgemäß befunden wurden, eine Reorganisation nicht angängig erschien, dem Creditbedürfnisse heute auch durch andere Institute Genüge geleistet wird, so ist in der Generalversammlung vom 26. März 1896 beschlossen worden, die Hilfskasse aufzulösen. Der sich etwa ergebende Ueberschuß soll der Preuß'schen Stiftung zugeführt werden. Die übrigen Daten über die Thätigkeit des Vereins sind bereits **s. Z. in den Versammlungsberichten mitgetheilt.**

* * *

□ **Lehrerinnen-Verein.** Gestern Abend fand die Oktober-Versammlung der Musik-Section statt. Dieselbe wurde mit einem Vortrag über Mozarts Leben eröffnet, dem sich folgende Compositionen desselben Meisters anschlossen: Arie der Tamina, Sonate für zwei Claviere D-dur, Lieder, Variationen zu vier Händen aus G-dur und die große B-moll-Fantasie mit Begleitung des zweiten Claviers von Grieg. Die Versammlung war recht gut besucht.

* * *

* **Eisenbahnunfall.** Auf dem Rangirbahnhofe vor dem Olivaerthor wurden gestern Nachmittag zwei leere Güterwaggons durch einen rangirenden Zug angelaufen, umgeworfen und theilweise zertrümmert; der Rangirverkehr wurde dadurch längere Zeit gestört. Gegen Abend traf ein Zug ein, um die Aufräumungsarbeiten vorzunehmen. Vom Personal ist niemand verletzt.

* * *

* **Grundstücksverkauf.** Das links vor dem Olivaerthor belegene Grundstück des Herrn Fuhrhalters H. Rebelowski ist von Herrn Max **Rabowski** für den Preis von 90090 Mark mit sämmtlichem todten und lebenden Inventarium angekauft worden.

* * *

* **Strafkammer.** In der gestrigen Verhandlung gegen den Schutzmann Carl Nows wurden weiter unter eindringlicher Verwarnung die beiden verletzten Gebrüder Max und Paul Hintz vernommen, welche deponirten, daß der Angeklagte Nows den Paul Hintz „geduzt“ habe. Nach einigen Worten habe der Beamte die Peitsche ergriffen und den H. sowohl mit diesem Instrument als auch mit seiner Kette geschlagen. Dann habe N. auch seinen Säbel gezogen und gesagt: „Ich durchbohre Sie“. Paul H. gab an, daß er sowohl auf dem Wege zum Büreau, als auch im Ankerschmiedethurm selbst Faustflöße erhalten habe. Beide Brüder behaupteten ganz bestimmt, daß sie ihren Namen sdfort und ohne Zögern gesagt hätten. Paul Hintz ist 24 Stunden in Haft gewesen, am 9. Oktober wurde er wieder entlassen und ging sofort zu Herrn Sanitätsrath Dr. Glaser, der eine Wunde und Striemen an seinem Kopfe feststellte, die nach der Ansicht des Sachverständigen sehr wohl so entstanden sein können, wie es der Verletzte schildert. Die beiden Schutzleute Radeisen und Stramm konnten von Mißhandlungen nichts bekunden, beide bestätigten dem Angeklagten, daß H. im Polizeigefängniß seinen Namen erst recht undeutlich genannt habe, traten mit dieser Aussage aber in Widerspruch mit anderen Zeugen. Alle Zeugen wurden nach vorheriger Ermahnung durch den Vorsitzenden nachträglich vereidigt. Auf Antrag des Angeklagten wurde der im Saale anwesende Berichterstatter Sander vernommen, der schilderte, daß bei dem Vorfall das Publikum durch Rufe und Pfeifen gegen die Beamten Partei ergriffen hätte, die dadurch einen recht schweren Stand hatten. Ein Schutzmann theilte gleichfalls mit, daß ihm Hintz bei einer anderen Gelegenheit Schwierigkeit bei der Namensnennung gemacht habe. Hr. Staatsanwalt Dr. Meyer führte aus, daß das Amt des Schutzmanns kein leichtes sei und er bei Ausschreitungen im Augenblick wohl in der Aufregung nicht die geeigneten Maßnahmen ergreife. Der jetzige Vorfall sei durch Ungeschick des Angeklagten aus einem minimalen Vorgang aufgebauscht worden, aus einer Mücke sei ein Elephant geworden. Bei der Freiheitsberaubung sei dem Angeklagten nicht nachgewiesen, daß er sich der Widerrechtlichkeit seiner Handlung bewußt gewesen sei, anders liege die Sachlage jedoch bei den Köperverletzungen. So durfte Nows nicht vorgehen und er finde die Entrüstung des Publikums über sein maßloses Vorgehen begreiflich. Wenn man sich auch auf den Standpunkt des Angeklagten stelle, daß er ein Recht zu solchem Vorgehen zu haben glaubte, so durfte er sich doch nicht in so roher Weise an dem älteren Hintz vergreifen. Der Staatsanwalt beantragte 50 Mk. Geldstrafe. Der Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Bielewicz bemängelte einzelne Zeugen und führte aus, die Consequenz der Freisprechung wegen Freiheitsberaubung sei auch die Freisprechung wegen Körperverletzung. Der Gerichtshof stellte fest, daß N. den Vorfall hervorgerufen habe, indem er den H. mit „Du“ anredete, ferner habe ihm H. seinen Namen gesagt. Zu der Verhaftung lag also ein Grund nicht vor, trotzdem concedire ihm der Gerichtshof, daß er im guten Glauben gehandelt habe. Dagegen müsse eine Strafe wegen Körperverletzung eintreten und zwar seien die Mißhandlungen auch dann noch erfolgt, als sich Hintz nicht mehr sträubte. Mit Rücksicht auf seinen aufgeregten Zustand sind N. mildernde Umstände bewilligt worden und der Angeklagte wurde daher wegen Körperverletzung im Amte in zwei Fällen zu 200 Mk. Geldstrafe event. 20 Tage Gefängniß verurtheilt.

* * *

* **Revision.** Der Maurer Ferdinand Rück, der am 3. d. Mts. wegen Ermordung seiner Ehefrau vom Schwurgericht zur Todesstrafe verurtheilt worden ist, hat durch seinen Vertheidiger gegen das Urtheil das Rechtsmittel der Revision einlegen lassen.

* * *

* **Entwässerung.** Eine sehr wichtige und dankenswerthe Neuerung führt der hiesige Magistrat bei Gelegenheit der Neupflasterung des Bürgersteiges der Langgasse durch. Bisher nämlich fand die Abführung des von den anliegenden Grundstücken kommenden Regen- und Schneewassers über den Bürgersteig durch in denselben gehauene Rinnen statt. Diese Rinnen bildeten nicht nur bei bei dem dortigen starken Verkehr Gefahren für die Passanten, sondern behinderten im Winter, wenn sie mit Eis und Schnee vollgetreten waren, auch die Reinhaltung der Trottoirs. Der Magistrat läßt nun unterhalb der Bürgersteigplatten eiserne Röhren legen, durch welche das Wasser unterirdisch direct dem Straßenrinnstein zugeführt wird. Wenn diese Ausführung auch nicht ganz gleichwerthig ist der in anderen großen Städten üblichen directen unterirdischen Abführungen nach dem Kanal, die hier wohl wegen der größeren Kosten und lokaler Schwierigkeiten nicht gewählt worden ist, so kann die erfolgte Neuerung doch als eine bedeutende Verbesserung der bisherigen Verhältnisse begrüßt werden.

* * *

* **Stattliches Fuhrwerk.** Heute früh machte eine mit vier Rapphengsten aus dem königl. Gestüt zu Marienwerder bespannte Equipage in der Stadt mehrere Male die Runde. Das Gefährt ist schon gestern hier eingetroffen, um sich an dem morgen stattfindenden Wettrennen zu betheiligen. Der Director des Gestüts, Herr Frhr. v. **Schorlemer** aus Marienwerder, ist ebenfalls gestern hier eingetroffen und hat im Hotel du Nord Wohnung genommen.

* * *

Polizeibericht für den 9. Oktober. Verhaftet: 10 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen groben Unfugs, 1 Person wegen Mißhandlung, 6 Obdachlose. — Gefunden: 1 Quittungskarte auf den Namen Albert Penke, 1 Breloque, 1 Paar Ohrboutons, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 Perlmutterbrosche, abzuholen vom Arbeiter Franz Niklas, Neufahrwasser, Albrechtstraße 4; 1 Siegelring mit Stein, abzuholen vom Arbeiter Masuhr, Neufahrwasser, Kleine Straße 6, 1 Päckchen, enthaltend Federwischer und Papiermesser, abzuholen vom Schutzmann Herrn Hagemeyer, Hintergasse 16II. — Verloren: 1 Carton Wäsche, Schulbücher, 1 goldene Damenuhr mit Kette, 1 Portemonnaie mit Trauring, gez. R. C. 23. 10. 92., abzugeben im Fundbureau der könig. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

W. Elbing, 8. Okt. In der Berufungsinstanz verhandelte heute, wie schon telegraphisch berichtet, die Strafkammer des hiesigen Landgerichts gegen den Rentier **Wedding** aus Rosenberg wegen Beleidigung des vor einiger Zeit verstorbenen Rechtsanwaltes Wogan aus Rosenberg. An diese Verhandlung schloß sich dann eine Verhandlung gegen denselben wegen **Herausforderung zum Zweikampfe**, gegen den Rittergutsbesitzer Kammerherrn **v. Oldenburg** auf Januschau wegen Cartellträgerei in zwei Fällen und gegen den Amtsrichter v. Luckowitz-Rosenberg wegen Cartellträgerei in einem Falle; gegen die ersteren beiden auch noch wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Wogan. Herr Wedding wurde am 12. Mai durch das Schöffengericht zu Rosenberg wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Wogan zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hatte sowohl die Staatsanwaltschaft wie auch der Angeklagte Berufung eingelegt. Zwischen dem Angeklagten und dem Rechtsanwalte Wogan bestand kein gutes Verhältniß. Am 27. Januar cr. ließ sich Wogan im Küster'schen Hotel nach dem Kaiserdiner zu einer beleidigenden Aeußerung hinreißen, worauf Herr Wedding ihm eine Forderung auf Pistolen zustellen ließ. Nachdem Wogan die Forderung abgelehnt hatte, erzählte Wedding, daß W. aus dem Offizierstande ausgestoßen sei. U. A. äußerte Wedding mit Bezug auf Wogan: „Nun haben Sie einen Stadtverordnetenvorsteher, welcher die Epauletts verloren hat.“ Ferner ließ W. durch einen Hausirer bei Wogan wegen Verkaufs der Uniform anfragen. Nachdem Wogan bereits gestorben war, bemerkte Wedding noch in einem Briefe an die Anwaltskammer über ihn etwa: Wenn der Mangel an Alkohol sich im Jenseits auch für ihn fühlbar machen wird, so kann ihm doch der Trost bleiben, daß es dort keine Pistolen und keine Schulden giebt. Der Gerichtshof hob das Urtheil des Schöffengerichtes zu Rosenberg auf, erkannte den Angeklagten der Beleidigung in vier Fällen schuldig und verurtheilte ihn zu 400 Mk. Geldstrafe. Mit Rücksicht auf die schwere Beleidigung, die Wedding selbst durch Wogan zu Theil geworden, sah der Gerichtshof von einer Gefängnißstrafe ab. — Wie schon erwähnt, ließ Wedding Rechtsanwalt Wogan zum **Zweikampfe** auf Pistolen fordern und zwar überbrachte Rittergutsbesitzer Kammerherr v. Oldenburg zu Januschau die Forderung, welche Wogan mit dem Bemerken ablehnte, daß er Wedding nicht beleidigt habe, und bezweifelte auch die Satisfactionsfähigkeit Weddings. Diese letztere Aeußerung war Grund zu einer neuen Forderung, welche durch den Amtsrichter v. Luckowitz übermittelt wurde. Auch diese Forderung wurde abgelehnt. Darauf bestellte Oldenburg an Wogan, daß Wedding für ihn jetzt keine Pistole, sondern nur eine Reitpeitsche habe. Der Gerichtshof fand demnach den Rentier Wedding der zweifachen Herausforderung zum Zweikampf mit tödtlichen Waffen und der Beleidigung, den Kammerherrn v. Oldenburg des Cartelltragens in zwei Fällen und der Beleidigung und den Amtsrichter v. Luckowitz des Cartelltragens in einem Falle schuldig und es wurde, wie schon angegeben, erkannt gegen Wedding auf 1 Monat Festungshaft und 50 Mk. Geldstrafe, v. Oldenburg auf 5 Tage Festungshaft und 30 Mk. Geldstrafe und gegen Amtsrichter v. Luckowitz auf 3 Tage Festungshaft.

Konitz, 8. Okt. Unter dem **Verdachte**, den **Förster Sommerfeld** in Wonzow in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend **erschossen zu haben**, ist der dortige **Lehrer Titz** verhaftet und dem hiesigen Justizgefängnisse zugeführt worden. Titz, der in dem Rufe stand, Wilddiebereien zu verüben, war am Morgen nach geschehener That mit sammt seiner Familie zu seinen Schwiegereltern, die in der Nähe von Graudenz ansässig sind, abgereist. Durch die gerichtliche Untersuchung hat sich das Belastungsmaterial derart gegen Titz gerichtet, daß seine sofortige Verhaftung, die im Hause der Schwiegereltern erfolgte, als geboten erachtet wurde.

* **In einer eigenthümlichen Gefahr** schwebte Mittwoch der **Nord-Expreßzug**. Ein Passagier desselben schreibt dem „B. Tageb l.“ darüber: Als derselbe an dem Bahnhof **Linde** (Westpreußen) vorbeigedampft war, wurden die Passagiere durch ein heftiges, plötzliches Bremsen erschreckt. Der Zug wurde sofort zum Stillstehen gebracht. Es stellte sich nun heraus, daß eine **Heerde Ochsen** das Geleise überschritten, und fünf davon überfahren waren. Eines dieser Thiere hing in Fetzen vorn an der Locomotive und hatte einen Puffer nebst Cylinder schwer beschädigt. Der Zug hatte auch die anderen Thiere überfahren, selbst jedoch, abgesehen von einigen zerbrochenen Glasscheiben, keinen Schaden erlitten. Nach 20 Minuten Aufenthalt, während dessen die Locomotive von den zermalmten Körpern der Thiere befreit wurde, konnte der Zug weiter fahren.

Königsberg, 7. Okt. **Die Pferdebahn vor dem Gewerbegericht.** Durch Schuld eines Pferdebahnkutschers, der sich eines Morgens um zehn Minuten zu spät zum Dienst einstellte, war auf der betreffenden Strecke insofern eine Betriebsstörung eingetreten, als zur Aufrechterhaltung der fahrplanmäßigen Abgangszeiten ein anderer Wagen hatte eingeschoben werden müssen, welcher eigentlich erst später hätte abfahren sollen. Die Gesellschaft hielt diese Versäumniß für so schwer, daß sie dem säumigen Kutscher eine Ordnungsstrafe von 3 Mk. auferlegte. Der Kutscher wandte sich indessen an das Gewerbegericht und bat um eine Erniedrigung der Strafe und Herauszahlung eines Theiles derselben. Der Vertreter der Gesellschaft wies zwar in der Verhandlung darauf hin, daß, wenn dem Kläger Recht gegeben werde, dies die schlimmsten Folgen bei den übrigen Kutschern haben könnte, suchte auch die Höhe der Strafe durch die hervorgerufene arge Betriebsstörung zu rechtfertigen. Er mußte sich aber doch von dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts dahin belehren lassen, daß der Contractsparagraph, auf Grund dessen die Strafe festgesetzt sei, nach dem Gesetz null und nichtig ist, da dieses für gewöhnlich nur Strafen bis zur halben Höhe des Tagelohnes, und nur in Ausnahmefällen, bei gänzlicher Betriebsstörung oder dergleichen, Strafen bis zum vollen Tageslohne zulasse. Da nun der Tagelohn der Pferdebahnkutscher 2 Mk. betrage, dürfe dieser Betrag auch bei Ordnungsstrafen unter keinen Umständen überschritten werden. Die Gesellschaft sei daher verpflichtet, dem in Strafe genommenen Kutscher 1 Mk. zurückzuzahlen.

* **Was man sich in Rominten erzählte.** Herzlich gelacht wurde, wie Berliner Blätter wissen wollen, in den Hofkreisen jüngst über die Erzählung eines bekannten ostpreußischen Gutsbesitzers. Derselbe war bei einem Freunde, als ein bekannter Agrarier daselbst eintraf, um Füllen zu kaufen. Die vorgeführten Fohlen aber gefielen dem Käufer nicht. Hierauf rief der Züchter dem Pferdeknecht zu, er solle einmal den „Agrarier“ vorführen. Was, das Füllen heißt „Agrarier?“ — Jawohl. — Warum denn? — Nun, es **klagt** (lahmt) auf allen Vieren, und hat es doch gar nicht nothwendig.

Vermischtes.

Die französischen Krondiamanten.

Amsterdam, 4. Okt. Im Laufe dieser Woche werden hier die Diamanten und Perlen, die früher einen Bestandtheil der französischen Kronjuwelen gebildet hatten und bereits einmal unter dem Hammer gewesen waren, noch einmal versteigert werden. Es sind 1341 Steine, die zusammen etwa 280 Karat schwer und zu Broschen, Armbändern, Halsketten und Gürteln verarbeitet worden sind. Der Verkaufskatalog enthält zwar nur 20 Nummern, aber unter diesen sind Stücke von wunderbarer Schönheit. Besonders in die Augen fällt eine große Rosette: ein Rosendiamant, etwas größer im Umfang als ein Markstück, umgeben von Brillanten, um diese ein zweiter Kreis von sechs ovalen Rosen, deren jede wieder von Brillanten umgeben ist, „le tout d'ancienne roche“, wie der Catalog sagt. Durch außerordentlich feine und geschmackvolle Arbeit zeichnet sich ferner ein aus dem Jahre 1820 stammender Schmuck aus, der aus zwei Armbändern, einer Haarnadel und zwei Ohrringen besteht, während andere Stücke wegen der bunten Farbenmischung ein weniger vornehmes Aussehen haben. Bei einem der letztgenannten, einer Halskette, die aus 581 Brillanten, 765 Rosen und zahlreichen Rubinen, Saphiren, Turkoisen, Amethysten, Topasen u. s. w. besteht, findet sich im Catalog die Bemerkung, daß die Perlen falsch seien; dieses Halsband wurde 1864 für die Kaiserin Eugenie gemacht, die Anfertigung hatte Eile, aber in der kurzen Zeit war es nicht möglich, die verlangte große Anzahl von Perlen aufzutreiben, weshalb man sich mit falschen aushalf, um sie später durch echte zu ersetzen. Noch hervorzuheben sind zwei große Schnallen Stil „Marie Antoinette“ à jour gefaßt, die zum Mantel der Kaiserin gehörten. Alle diese hier genannten Steine sind, wie gesagt, bereits einmal verkauft worden, da es eine der ersten Handlungen der Rupublik war, die Kronjuwelen sofern sie nicht einen historischen oder besonders künstlerischen Werth hatten, zu verkaufen. Damals, anfangs der siebziger Jahre wurden sie von einem Plantagenbesitzer auf Java käuflich erstanden.

* **Ein Riesenbrocken Gold**, so berichtet die „Newyorker Handelszeitung“, kam dieser Tage in Yewyork an. Der gigantische Klumpen, den wohl mancher gern im Schweiße seines Angesichts nach Hause wälzen möchte, wog 473 Pfund und ist 85000 Dollars werth. Er kam von der Bank von Montreal, Canada, gehört der „Cariboo Mining Co.“ von British Columbia und wurde vom Grand Central-Depot nach der Assay Office in Wall Street per Wagen befördert. Das gigantische Goldkorn wurde von fünf Detectives bewacht. Es soll das größte Stück Gold in einem Klumpen gewesen sein, das je in die amtliche Münzstätte eingegangen ist.

Stargard i. Pomm., 8. Okt. (Tel.) Aufsehen erregt hier die heute erfolgte **Verhaftung** des Inhabers der Eisenwaaren- und Baumaterialienhandlung „**Freudenheim u. Falkson**“, S. Freudenheim, wegen **Verdachts des Betruges** und der Wechselfälschung.

Standesamt vom 9. Oktober.

Geburten: Kaufmann Paul Perlewitz, T. — Arbeiter Karl Hintz, S. — Weichensteller Ferdinand Petton, T. — Maurergeselle Robert Plinski, S. — Mechaniker Wilhelm Arnold, T. — Schmiedegeselle August Hildebrandt, T. — Arbeiter Otto Sturm, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Sergeant und etatsmäßiger Trompeter im Leibhusaren-Regiment Nr. 1 Karl Weger und Emilie Volkner hier. — Bäckergeselle Friedrich Goroncy und Minna Unthan, beide hier. — Arb. Franz Lotkowski und Bertha Eichmann, beide hier. — Arbeiter Otto Brodowski und Auguste Thierfelder, beide hier. — Briefträger Anton Plutowski hier und Sophie Pierucka zu Gr. Deutsch-Konopat. — Büchsenmacher Willy Boske und Amanda Gritzmacher, beide hier. — Comtoirgehilfe Paul Schulz und Emma Posanski, beide hier.

Heirathen: Mühlenbesitzer Max Asch-Glowno und Maria Broh, hier. — Schriftsetzer Johann Heinrich Leopold Albuschat und Henriette Florentine Zels. — Töpfergeselle Rudolph Theophil Papke und Margarethe Helene Witt. — Schmiedegeselle Bruno Paul Kulicke und Julianna Josephine Schwidrowski. — Schlossergeselle Wilhelm Bernhard Stolpe und Auguste Renate Caroline Geschke. — Stellmachergeselle Johann Gustav Andreas Brandt und Johanna Martha Schittkowski. — Werftarbeiter Georg Peter Ragotzki und Ida Wand-

Stach. — Arbeiter George Paul Hancotius und Heinriette Rollipost. Sämmtlich hier. — Glasmacher Otto Carl Ziegler-Legan und Elisabeth Pauline Clemens, hier.

Todesfälle: Gürtlergeselle Adolf Feierabend, 23 J. — Dienstmädchen Maria Lappaschewski, 21 J. — T. d. Briefträgers Michael Stempa, 7 J. 3 M. — S. d. Arbeiters Karl Mahlin, 9 M.

Danziger kirchliche Nachrichten

für den 11. Oktober.

St. Marien. 8 Uhr Hr. Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Hr. Consistorialrath Franck. 5 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Consistorialrath Franck. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vorm. 10 Uhr Hr. Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Hr. Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Vormittag 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vorm. 8 Uhr Hr. Pastor Ostermeyer. 10 Uhr Hr. Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus, Nachmittags 2 Uhr.

Ev. Jünglingsverein, Gr. Mühlengasse 7. Abends 8 Uhr Andacht Herr Vicar Rorbeck.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Malzahn. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 9½ Uhr Hr. Prediger Fuhst. Nachm. 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Wochengottesdienst in der großen Sacristei Hr. Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Herr Militär-Oberpfarrer Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Nachmittags 3 Uhr Versammlung der confirmirten Jünglinge Herr Militäroberpfarrer Witting.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 10 Uhr (Winterhalbjahr) Hr. Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Die Beichte Morgens 9½ Uhr in der Sakristei.

Mennoniten-Kirche. Vorm. 10 Uhr, Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Richter. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Pastor Richter.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 7 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Schulhaus in Langfuhr. 9 Uhr Militär-Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Zechlin. 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des hl. Abendmahls.

Schidlitz, Kl. Kinder-Bewahr-Anstalt. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte 9½ Uhr. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr Jungfrauen-Verein. Abends 7 Uhr Jünglings-Verein.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachm. 6 Uhr Hr. Prediger Maasberg. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Herr Hilfsprediger Wichmann. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evang.-luth. Kirche Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. Nachmittags 5 Uhr derselbe.

Missionsfaal Paradiesgasse 33. Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule, Abends 6 Uhr Vortrag mit Chorgesang. Montag, Abends 8½ Uhr, Versammlung im Interesse der Mäßigkeitssache. Dienstag und Donnerstag, Abends 8 Uhr, Vortrag. Freitag, Abends 8½ Uhr, Bibelstunde für Jünglinge.

St. Nicolai. Frühmesse 6 und 8 Uhr. Darauf polnische Predigt. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Am Fest der heiligen Brigitta. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht. Militärgottesdienst 8 Uhr, Hochamt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Herr Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormitt. 10 Uhr. Prediger Prengel: Die Moralforderungen der Bergpredigt. I.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr und Abends 6 Uhr Predigt. Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Prediger H. P. Wenzel.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4 Uhr Predigt, Herr Prediger J. Herrmann. Abends 6 Uhr Jugendverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde.

Danziger Börse vom 9. Oktober.

Weizen loco stetig, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr. 125—158 M bez		
hochbunt	725—820 Gr. 123—157 M bez.		
hellbunt	725—820 Gr. 122—156 M bez.	114—156 M bez.	
bunt	740—799 Gr. 120—155 M bez.		
roth	740—820 Gr. 118—155 M bez.		
ordinär	704—760 Gr. 106—150 M bez.		

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 119 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 153 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Oktober zum freien Verkehr 152 M Br., 151½ M Gd., transit 118½ M Gd., per Okt.-Novbr. zum freien Verkehr 152 M Br., 151½ M Gd., transit 118½ M Br., 118 M Gd., per Novbr.-Dezbr. zum freien Verkehr 152 M Br., 151½ M Gd., transit 118½ M Br., 118 M Gd., per Dezbr. transit 118½ M Br., 118 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 110 M, transit 75—76 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 M, unterp. 77 M, transit 75 M.

Auf Lieferung per Okt.-Novbr. inländ. 110½ M Br., 110 M Gd., unterpoln. 76 M bez., per Nov.-Dezember inländ. 111½ M Br., 111 M Gd., unterpoln. 77½ M Br., 77 M Gd., per Dez. inländ. 113 M Br., 112½ M Gd., unterpoln. 78½ M Br., 78 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 644—686 Gr. 125—126 M bez., russische 591—683 Gr. 81—120 M bez., Futter- 76—80 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Koch- transit 113 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. fein 143 M bezahlt.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 78 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,35—3,62½ M bez., Roggen- 3,70 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. Oktober. Wind: S.

Angekommen: Leentje, Rasker, Masnedsund, Ballast. — Kyros (SD.), Hörberg, Carlshamn, Steine. — Tula (SD.), Paaske, Hamburg (via Kopenhagen), Güter.

Gesegelt: Hörda (SD.), Skogland, Dünkirchen, Melasse. — Mabel (SD.), Falkenberg, Memel, leer. — Alice (SD.), Pettersson, Stockholm, Getreide. — Reval (SD.), Müller, Stettin, Güter. — Carl (SD.), Pettersson, Aarhus, Holz. — Auguste Sophie, Alwert, Pahlbude, Holz.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Zum Bau des Empfangsgebäudes auf dem Centralbahnhofe Danzig hohe Thor werden **ca. 1500 000 Stück hartgebrannte Hintermauerungssteine** erforderlich. Bedingungen nebst Angebots-Formular sind vom Baubureau des Empfangsgebäudes gegen bestellgeldfreie Einsendung von 1 M zu beziehen.

Bezügliche Angebote sind bis **Dienstag, den 20. Oktober cr., Vormittags 11 Uhr,** im bezeichneten Bureau bei dem Eisenbahn-Bauinspector **Glasewald** einzureichen, woselbst die Eröffnung der Offerten erfolgen wird. (20784

Danzig, den 6. Oktober 1896.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Verdingung.

Die zum Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstücke zu Danzig, Langgasse, erforderlichen 1500 Mille hartgebrannte Hintermauerungsziegel sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Anbietungs- und Ausführungs-Bedingungen liegen im Amtszimmer des Regierungsbaumeisters **Langhoff**, Danzig, Postgasse im Packkammergebäude, 2 Treppen, zur Einsicht aus und können daselbst gegen portofreie Einsendung von 50 Pf. und des Bestellgeldes bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen bis zum 15. Oktober 1896, Mittags 12 Uhr, an den Unterzeichneten frankirt einzusenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Danzig, 30. September 1896. (20110

Der Regierungsbaumeister.
Langhoff.

Submission.

Die Lieferung der **Verpflegungsbedürfnisse p. p.** für das hiesige Gefängniß, als: Gries, Weizenmehl, weiße Erbsen, weiße Bohnen, Perlgraupen, Reis, Kartoffeln, Kohlrüben (Wrucken), Linsen, Hafergrütze, Rindfleisch, frischer Speck, geräucherter Speck, Salz, Butter, Gewürz, Pfeffer, Kümmel, Essig, Milch, Semmel, Schlemmkreide, grüne Seife, Talgseife, Soda, Maschinenöl, Thran und Eier soll auf die Zeit vom 1. November 1896 bis 31. Oktober 1897 im Wege der Submission im Einzelnen vergeben werden.

Versiegelte schriftliche Offerten unter Uebersendung der Qualitätsproben mit entsprechender Adresse sind bis zu dem

am 20. Oktober 1896, Vormittags 9 Uhr,

in dem Bureau der Gefängniß-Inspection hierselbst anberaumten Termin einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen dortselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 1,50 M Schreibgebühr abschriftlich bezogen werden. Offerten, welche den Bedingungen nicht entsprechen, können nicht berücksichtigt werden.

Pr. Stargard, den 3. Oktober 1896. (20707

Der Gefängniß-Vorsteher
bei dem Königlichen Amtsgericht.

Kurhaus Bad Polzin,

komfortabel eingerichtete Kuranstalt für **Winterkuren.** Kohlensaure Stahl-, Moor-, Fichtnadel- und elektrische Bäder, Einrichtung für Kaltwasserkuren, Massage nach Thure Brandt, alle Bäder in der Anstalt, Centralheizung, elektrische Beleuchtung. Indicationen: Blutarmuth, **Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden,** Neurasthenie, Nervenkrankheiten. Anfragen zu richten an die Direction des Kurhauses Bad Polzin und an den leitenden Arzt **Dr. Schmidt.**

Görbersdorf i. Schl.

Dr. Brehmer's Heilanstalt für Lungenkranke.

Aeltestes Sanatorium — vorzügliche, anhaltende Erfolge.

Sommer- und Winter-Kur.

Neben der Hauptanstalt ist seit 1894 eine Zweiganstalt für Minderbemittelte eröffnet. Pension (d. h. Kost, Logis u. ärztliche Behandlung) in dieser 130—145—160 M pro Monat. (15430

Illustrirte Prospecte unentgeltlich durch die Verwaltung.

E. Mechling's China-Eisenbitter

ist laut Hunderten von Zeugnissen von Aerzten und Laien, das wirksamste, lieblichste und am besten vertragene Mittel gegen

Blutarmuth,

Bleichsucht, Nervenübel, Schwächezustände, Appetitlosigkeit etc.

Jeder Versuch ein sicherer Erfolg.

Dr. **Hüter**, Frauenarzt in Strassburg schreibt: Ich verordne sehr oft Ihren China-Eisenbitter und erziele in allen Fällen vortreffliche Resultate.

Preis per ½ Fl. M 2,50; per Literflasche 4 M.

Auszeichnungen: **Silberne Verdienstmedaille,** allg. deutsch. Hebammencongress Berlin 1895; **Gold. Medaillen** mit **Ehrendipl.** auf den intern. Wettbew. hyg. Präp. in **Bordeaux** 1895, **Brüssel** 1896, **Marseille** 1896; **Grand prix mit Gold. Medaille** (höchste Auszeichung) **Paris** 1896; Gold. Medaille **Berlin,** Sept. 1896.

Zu haben in den Apotheken.

General-Depôt für Westpreussen:

Lietzau's Apotheke zur Altstadt in Danzig; auch echt zu finden in **Elbing,** Apoth. Leistikow; **Marienburg,** Apoth. Lachwitz; **Berent,** Apoth. Bochard; **Stutthof,** Apoth. Rosenthal. (19750



Plättet mit Glühstoff!

Grösste Annehmlichkeit und Ersparniss durch Wegfall jeder besonderen Feuerung!

Das echte Dresdner Patent-Plätteisen ist schwarz emaillirt, zu 3½ Mk., Marke „Mein Ideal", hochfeine Ausführung, ganz nickel-polirt, zu 6 Mk., der Carton Glühstoff Pat. Martin zu 40 Pfg. überall käuflich.

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft Dresden.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M 1,25 und 1,75 in den Apotheken von: **Danzig, Ohra, Oliva, Neufahrwasser, Praust, Groß-Zünder, Schönbaum, Neukirch, Schöneberg, Langfuhr, Carthaus, Schöneck, Zoppot, Dirschau, Marienburg, Elbing, Bischofswerder, Dsche, Lessen, Garnsee, Freystadt, Neuteich, Stutthof, Jungfer, Tiegenhof, Neustadt i. Westpr., Putzig, Berent, Alt-Kischau, Pr. Stargard, Hoch-Stüblau, Pelplin, Skurz, Mewe, Stuhm, Marienwerder, Riesenburg, Christburg, Neuenburg, Rosenberg, Graudenz, Culm, Culmsee, Thorn u. s. w.,** sowie in den Apotheken aller größeren und kleineren Städte Westpreußens.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82",** 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Pappdächer!

Herstellung

feuersicherer, doppellagiger Pappdächer; einfacher Pappdächer; Umwandlung

alter schadhafter Pappdächer in Doppeldächer durch Ueberkleben derselben.

Jedes **Abreißen** der alten Dachpappe ist **unnöthig,** da dieselbe überklebt wird.

Holzcementdächer,

unverwüstlich, nach neuester kriegsministerieller Verordnung.

Dauerhafteste, sorgfältigste Ausführung.

Kostenanschläge und vorherige Besichtigung durch unsere Vertreter kostenlos. (637

Weitgehendste Garantien! Coulanteste Bedingungen.

Hellert & Albrecht, Stettin,

Pommersche Asphalt-Dachpappen-, Holzcement- und Theerproducten-Fabrik.

Geschäftsstelle für Danzig und Umgegend in Langfuhr, Kl. Hammerweg Nr. 8.

Für **Zoppot** ertheilt Auskunft und nimmt Aufträge entgegen Herr **J. Sulley.**

Geschäftsführer: Herr Georg Schmidt.

Bissauer Speisekartoffeln.

Meine anerkannt besten, gesiebten und mit der Hand verlesenen

Daberschen ff. Speisekartoffeln

empfehle pro Centner mit 2 Mark frei Haus zum Winter-Einkauf. Proben werden im Comtoir **Hundegasse 57** verabfolgt und Bestellungen dort per Karte erbeten. (19820

Bissau bei Kokoschken.

R. Schellwien.

Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung"** sind folgende Loose käuflich:

Weseler Geld-Lotterie. Ziehung am 14/15. Oktober, 14/16. November u. 15/22. Dezember. — Halbe Loose zu 7,70 Mark.

Vaterländische Frauenvereins-Lotterie. Ziehung am 6. und 7. November 1896. — Loos zu 1 Mk.

Haltekinder-Lotterie in Danzig. Ziehung am 12. November 1896. — Loos zu 50 Pfg.

Rothe Kreuz-Lotterie. Ziehung am 7/12. Dezember. Loos zu 3,30 Mk.

Kieler Ausstellungs-Geld-Lotterie. Ziehung am 30. Dezember 1896. Loos zu 1 Mk.

Expedition der „Danziger Zeitung."

Jede Namenstickerei

wird gut u. billig Tobiasgasse 8, Hange-Etage, angefertigt.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Stadt-Theater.

Direction **Heinrich Rosé.**

Sonnabend, den 10. Oktober 1896.

1. Serie blau. 20. Abonnements-Vorstellung. P. P. E.

4. Klassiker-Vorstellung.

Bei ermäßigten Preisen.

Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Die Braut von M[illegible]ina

oder

Die feindlichen [illegible]

Trauerspiel mit Chören in 4 Acten von [illegible] Schiller.

Regie: Franz Schi[illegible]

Personen:

Donna Isabella, Fürstin von Messina	[illegible] Staudinger.
Don Manuel } ihre Söhne	Ludw. Lindikoff.
Don Cesar } ihre Söhne	Emil Berthold.
Beatrice	Emmi von Glotz.
Diego	Ernst Arndt.
Ein Bote der Isabella	Bruno Galleiske.
Ein Bote des Don Cesar	Gustav Keune.
Cajetan } Anhänger des Don Manuel	Franz Schieke.
Berengar } Anhänger des Don Manuel	Max Kirschner.
Manfred } Anhänger des Don Manuel	Josef Kraft.
Bohemund } Anhänger des Don Cesar	Franz Wallis.
Hippolyt } Anhänger des Don Cesar	Paul Martin.
Rogger } Anhänger des Don Cesar	Heinrich Scholz.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10½ Uhr.

Sonntag Nachmittags 3½ Uhr. Fremden-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Der Bibliothekar. Schwank.**

Abends 7½ Uhr: Außer Abonnement. **P. P. A. Erstes Auftreten von Bianca Renata. Die Glocken von Corneville.** Operette.

Montag. 21. Abonnements-Vorstellung. **P. P. B.** Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Die Hugenotten.** Oper.

Doppel-Malz-Gesundheits-Bier.

Meinen hochgeschätzten Kunden, sowie einem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend bringe ich hiermit zur gefl. Kenntniß, daß der Verkauf des Doppel-Malzbieres der berühmten Malzbier-Brauerei des Herrn **Pantel,** Lauenburg i. Pomm., dessen Allein-Vertretung ich habe, mit dem heutigen Tage wieder beginnt. Die ⅜ Liter-Flasche kostet 10 Pfennig und liefere von 15 Flaschen an franco Haus.

Empfehle mein großes Lager von

Englisch Porter, Pale Ale, Port-, Roth- und Ungar-Weinen

zu soliden Preisen.

Achtungsvoll

Carl Lange,
Heilige Geistgasse 109.

Einladung zum Abonnement auf die

JUGEND

Münchner illust. Wochenschrift für Kunst und Leben.

— Herausgeber: G. HIRTH. — Redakteur: F. v. OSTINI. —

Preis pro Quartal (13 Nummern) 3 Mk. Einzel-Nummer 30 Pfg.

Jede Nummer mit neuem farbigem Titelblatt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsagenturen. — Die „Jugend" liegt in allen besseren Hôtels, Restaurants, Cafés etc. zur Lektüre auf; man verlange stets die „Münchner Jugend".

G. HIRTH's Kunstverlag, München und Leipzig.

Realcurse des Vereins Frauenwohl.

Der Unterricht beginnt am **15. d. Mts.** Anmeldungen nimmt **Frau Dr. Baum** täglich von 11—1 **Sandgrube Nr. 28, 1 Tr.,** entgegen. (20621

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig:** Blumenhandlung von **Arndt & Co.,** Langenmarkt 32, in **Zoppot:** Bromberg-sches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

Deutsche Moden-Zeitung

1 Mark Vierteljährlich.

Man verlange per Postkarte eine Probenummer von d. Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Mein Haus in Marienwerder,

Danz.- u. Wallstr. Ecke will ich verkaufen. Dasselbe enth. 6 Wohn. mit gut. Zubehör, bestehend aus 18 Zimmern, 3 Kab., ein 2 stöck. groß. Stall, groß. gewölbt. Keller, Hof, Gemüseland. **Preis 21 000 M,** Anzahl. 3000 — 6000 M Auf Wunsch sofort zu übernehmen.

Fischer, geb. Lamlé.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. f. 60 Pf., 80 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf. u. 1 M. 40 Pf.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern:** halbweiß 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindest. 75 Mk. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford i. Westf.